A. Gr. b.
1863.

A. gr. b. 1863
Hippocrates
~~A. gr.~~
~~1254~~

<36611739410016

<36611739410016

Bayer. Staatsbibliothek

Auth. class. graeci
Hippocrates
Jl. 2891 1/=

Auct. Gr. Vet. 49. p. 258.
ad Hipp. Lib. Gen. 4.

Hippokrates
Aphorismen,

aus der
Originalsprache übersetzt,
und
mit kurzen Anmerkungen erläutert.

Wien,
in der Joh. Dav. Hörlingschen Buchhandlung.
1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Herausgebers.

Wem ist Vater Hippokrates, und seine göttlichen Werke nicht bekannt? — Schon lange wünschten Aerzte, und sonderheitlich Anfänger der Arzeneykunst, eine getreu nach dem Original verfertigte Uebersetzung, wenigstens von seinen Aphorismen. Herr D. J. F. K. Grimm, des regierenden Herzogs von Sachsen-Gotha Hofrath und Leibarzt, lieferte uns endlich im Jahre 1781 eine solche, worinn sich auch die Aphorismen befinden, und im Jahre 1784 gab er uns auch im zweiten Bande der Hippokratischen Werke, einige wenige, sehr kurze Anmerkungen dazu, die aber beynahe mehr für Berichtigungen gelten können.

Die ganze medizinische Welt frohlokte bey der Ankündigung dieses so sehr wichtigen Werkes, und zollt dem Herrn Hofrath noch den innigsten Dank für seine gewiß sehr beschwerliche Arbeit; indessen kann sich nicht jeder Anfänger der Arzeneykunst die sämmtlichen Bände anschaffen, und — auch nicht jeder kann die blosse Uebersetzung verstehen.

Obwohl die Uebersetzung immer in unserer Sprache die beste ist, so ist sie doch hie und da ziemlich unverständlich, theils aus Verschulden des Schriftstellers selbst, welcher manchmal geflissentlich dunkel zu seyn scheint, theils aus unserm Verschulden, weil wir uns in den damaligen Zeitpunkt nicht genug hineindenken können, theils auch — darf ich es sagen — aus Verschulden des Herrn Uebersetzers, welcher sich zu gewissenhaft an das Original hielt, und uns Deutschen manchmal dadurch so ziemlich unverständlich

wur-

wurde. Ursachen genug, die Manchen abschrecken, die ewig kostbaren und in ihrer Art einzigen Werke dieses unsterblichen Mannes, zu durchlesen, und seine so genauen Beobachtungen durch selbst eigene noch mehr zu verifiziren.

All diesem abzuhelfen, und dem Neugeweihten in der Kunst mehr Muth und Lust zu machen, sich nach unserm Vater Hippokrates zu bilden, wage ich es, eine besondere Ausgabe einzig und allein von seinen Aphorismen nach Herrn Hofrath Grimms Uebersetzung zu veranstalten, nur mit kleinen Abänderungen, wo dieser gelehrte Mann aus zu großer Anhänglichkeit an die Originalsprache manchmal unverständlich ward, und sie mit kurzen Anmerkungen und Erläuterungen zu vermehren, die der Uebersetzer der Hippokratischen Aphorismen in Helmstädt 1778 mit dem Texte selbst verwebt hat, der freylich dadurch verständlicher wurde, aber nicht mehr Hippokratisches Original blieb.

Ich überlasse es dem medizinischen Publikum und den Einsichten des Herrn Hofraths Grimm selbst, in wie weit mein Schritt Nachsicht oder Tadel verdient: wenigst sagt mir mein Gewissen, daß meine Absicht dabey nicht niedrig war, sondern nur dahin abzielte, des großen Hippokrates Lehrsätze mehr bekannt und anwendbarer zu machen.

J. v. A**
m. D.

Bruchstücke von dem Leben des Arztes Hippokrates aus Kos.

---

von

Herrn Hofrath Grimm.

Dem Ruhme nach, den sich Hippokrates nicht nur als ein großer Weltweiser; sondern auch als ein noch größerer Arzt im Alterthume erworben hat; sollte man glauben, daß sich von den kleinsten Umständen seines Lebens Nachrichten fänden. Allein es verhält sich damit ganz anders. Seine Zeitgenossen erwähnen seiner zwar mit vielem Lobe, aber nur im Vorbeygehen; und alles, was die auf sie folgenden Schriftsteller von ihm anführen, ist entweder offenbar fabelhaft, oder es hängt doch wenigstens schlecht zusammen. Nicht einmal Galenos, der diesen Schriftsteller sehr fleißig bearbeitet hatte, liefert etwas umständliches von seiner Lebensgeschichte, und läßt nur zuweilen dieses oder jenes, und obendrein allemal ungewiß, so als ob er es aus sehr unzuverlässigen Quellen

ge-

geschöpft habe, mit einfliessen. Am weitläuftigsten ist noch das Leben dieses Schriftstellers, welches man unter dem Namen eines gewissen Skribenten, den Niemand kennen will, nach dem Soranus aus Kos, hat. Inzwischen bestimmt eben dieser letztere Verfasser nicht eigentlich, wo er seine Nachrichten her habe, und es ist daneben mit so vielen seltsamen Geschichten angefüllt, daß auch das, was davon wahr seyn mag, deßwegen allen Glauben verliert. Woraus sich folglich noch einige Nachrichten von ihm hernehmen liessen, das wären seine für ächt anerkannten Schriften, und aus dem, was Plato und Aristoteles, die mit ihm in einem Jahrhunderte lebten, von ihm melden. Ich übergehe hier mit Fleiß seine neuern Biographen, le Clercq sogar, da sie alle keine bessern Quellen haben. Er war aber nach dem Zeugnisse des erstern im Protagoras aus der Insel Kos *), die itzt Stingo heißt, gebürtig, und leitete seine Abkunft vom Aeskulap her.

*) In der Frankfurter Ausgabe seiner Werke von 1602. S. 217. zu Anfange.

her. Man nennt ihn überall einen Sohn vom Heraklid; zu dem sagt Soranus, seine Mutter habe Phanarete geheissen, und versichert, einige alten Schriftsteller, als wie der Eratosthen und noch andere hätten einen Stammbaum über seine Abkunft vom Herkules und Aeskulap entworfen. Plato sucht ihn durch die gegebenen Beynamen von einer Menge anderer Hippokraten, die in den griechischen Staaten, theils bey den Kriegsheeren, theils in bürgerlichen Bedienungen, wie man aus dem Thuzidides und Xenophon sieht, angestellet waren, zu unterscheiden. Daß er aber selbst seiner Abkunft vom Aeskulap gedachte, dazu mochte ihn wohl die Sitte seiner Zeit, die sich unter den Morgenländern noch behauptet, und auch unserm Volke nicht ganz unbekannt ist, und nächst dem der Wunsch, seinem Berufe mehr Ansehen zu geben, verleiten. Aus eben den Nachrichten läßt sich mit Gewißheit folgern, daß er zu seiner Zeit ein reifer Mann, etwas jünger als Sokrates, und älter als Plato war, und mithin wehrend des Peloponesischen

Krieges, und bis unter den König Philipp von Mazedonien gelebt habe. Soranus will nach einem gewissen Istomachus wissen, daß er im ersten Jahre der achtzigsten Olympiade, und mithin 458 Jahre vor unserer Zeitrechnung gebohren worden sey, und nennt noch obendrein den Monat und Tag, nemlich den 26 des Agriani unter der Regierung des Abriadas. Lauter Dinge, die ohne historische Belege sind. Da seine Verwandten ebenfalls Aerzte waren: so genoß er ohnfehlbar in dieser Wissenschaft ihren, und besonders seines Vaters Unterricht, wie sich auch aus dem Buche von der Lebensordnung in den hitzigen Krankheiten schließen läßt. Von wem er aber die Weltweisheit erlernt haben mag, und gewiß, wie man aus seinen Schriften sehen kann, und Plato im Phädrus bezeugt, hat er wenigstens die natürliche nicht vernachläßiget, ist unsicher, ob schon Soranus und Suidas hier den Hero, Georgias und Demokrit zu seinen Lehrern machen, denen andere noch den Heraklitus aus Ephesus beyfügen. Man kann auch hier nichts von

seinen wahren Meinungen, aus den in eben dem Gespräche angeführten Lehrsätzen schliessen, da das Ganze nach seiner Einkleidung einer Erdichtung ziemlich gleicht. Wären hergegen alle seine Schriften ächt, so würde man sein in der Weltweisheit angenommenes Lehrgebäude bald daraus entwickeln. Hippokrates, der mit den Anfangsgründen der Medizin und der Philosophie ausgerüstet war, und in Kos sich bey der Gegenwart seines Vaters, und gewiß noch mehrerer Aerzte überflüssig sah, verließ sein Vaterland, und wandte sich nach Thasus: wo selbst er nach Anleitung der Bücher von den Seuchen verschiedene Jahre wohnte, und mit abwechselndem Glücke praktizirte. Mit unter machte er auch kleine Nebenreisen in das nahe Griechenland, und übte seine Kunst, besonders zu Polystilo oder Abdera, das Thasus gegenüber auf dem festen Lande lag, und nur einige Meilen davon entfernt war: ferner auch in Thessalien, und zwar zu Larissa, zu Meliboea am Fusse des Ossa in dem Thale von Tempe und zu Kranon, in der Gegend, wo itzt Clone ist, drey benach-

barten Städten, aus. Sein naher Aufenthalt bey Abdera, und die in diese Zeit fallenden Geschichten vom Demokrit, mögen wohl in der Folge Gelegenheit dazu gegeben haben, seine Unterredungen mit dem Philosophen, den er inzwischen von Stingo aus besucht haben soll, zu erfinden: obschon diese Zusammenkunft eigentlich nichts widersinniges, weder der Zeit, noch den Umständen nach an sich hat. Werend der nemlichen Seuchen in Thasus ist er wahrscheinlich auch in dem nicht sehr entfernten Zyzikus bey Artakup seiner Kunst wegen gewesen. Leute, die sich in den damaligen Zeiten mit den Wissenschaften abgaben, suchten sie vorzüglich durch ihre Reisen zu einer mehrern Vollkommenheit zu bringen, und es ist sehr glaublich, daß Hippokrates die nördlichen Provinzen von Kleinasien, die am schwarzen Meere liegen, nemlich das alte Pontus oder Siwas, und Kolchis, das itzige Mingrelien, nebst den Strichen, die den Mäotischen Pfuhl umgeben, und an dem Donflusse herunterliegen, und ehedem von den Szyten, wie itzt von den Tatarn bewohnt wurden,

durch-

durchwandert sey: wenigstens ist seine Beschreibung dieser Länder und Völker so genau und umständlich, daß nichts natürlicher ist, als den Gedanken zu fassen, daß er sie selbst, so wie noch andere östlich gelegene Gegenden Asiens und die Inseln im Archipel, zumal Delos bereiset habe. Wenn die von ihm überlieferten Geschichten, daß er an dem Hofe des Perdika, dem Bruder und nicht dem Sohne des Alexanders, *) dem Oheim Alexanders des Großen mit dem Euryphon zugleich sich aufgehalten, und den König von einer Auszehrung, die ihm die Liebe zugezogen, geheilt habe, wahr wäre: so würde sie in diese Zeiten fallen. Inzwischen verdient sie fast eben nicht mehr Glauben, als eine andere, daß er nemlich der zu Athen im anderten Jahre des peloponesischen Krieges und der sieben und achtzigsten Olympiade, oder 478 Jahre vor Christi Geburt ausgebrochenen Pest, wo er kaum dreysig Jahre alt, und nach des Eusebius Rechnung noch jünger war, Einhalt gethan habe.

*) Justinus im VII. Buch. 5. Kap.

habe. Alle Umstände widersprechen diesem letztern Vorgeben, und der treu erzählende Thuzidides, der bey ihrer Beschreibung ganz ohne Theilnehmung sagen konnte, was sich für ein Arzt dabey hervorgethan, und gelegentlich anderer Hippokraten erwähnt, gedenkt seiner mit keiner Silbe. Es ist dieses um so viel sonderbarer, da schon einige von des Hippokrates Schriften, als dieser Geschichtschreiber sein Werk abfaßte, bekannt seyn mußten. Eben daher und aus dem gänzlichen Stillschweigen seiner Zeitgenossen, die doch sonst minder wichtige Vortheile berühren, schliesse ich, daß es auch mit der großen Verehrung, die er bey seinem Leben zu Athen genossen, und die sich außer dem Soranus aus nichts, als seinen romanenhaften Briefen erweisen läßt, denn er selbst sagt nirgends, daß er in dieser Stadt gewesen sey, sehr ungewiß aussehe. Ueberhaupt scheint mir der Ruf dieses Mannes noch größer nach seinem Tode, als bey seinem Leben,*) und mehr durch seine Schriften, als sei-

*) Man lese die Klagen im Briefe an den Demokrit in Foes Ausgabe 1287 S. die mir,

seine Kuren gewesen zu seyn. Einem reifen Alter nahe verließ er Griechenland, und kehrte nach Kos zurück. Hier fieng er an, junge Leute in seiner Kunst, aber nicht umsonst, wie sich aus der Erzählung des Plato im Protagoras darthun läßt, zu unterweisen, und seine übrigen Schriften aufzusetzen. Wenigstens ist mir solches von dem Buche der Vorhersagungen, dem von der Lebensordnung in den hitzigen Krankheiten, und dem Buche von der Luft, u. s. w. sehr glaublich, besonders den Stellen zu folge, wo er Nordost zu seiner Rechten, und Westen, wie Delos, vor sich nennt. Ich bin überzeugt, daß ihm daselbst die in dem Tempel des Aeskulaps aufbewahrten Nachrichten bey der Ausarbeitung seiner semiotischen Bücher, so wie manche Krankengeschichten, die er von den Knidiern hatte, fürtreflich zu statten gekommen seyn mögen. Denn die in dem Buche der Vorhersehungen und den Aphorismen so häufig vorgetragenen allgemeinen Sätze beruhen gewiß nicht auf eines

wenn sie auch erdichtet sind, seine Verehrung doch zweifelhaft machen.

Mannes Erfahrungen. Daher kömmt es auch ohnfehlbar, daß eine große Anzahl darunter beträchtliche Ausnahmen leiden, wo nemlich Hippokrates seine eigenen Bemerkungen allein, und nicht auch anderer ihre vor sich hatte. Dieser Umstand mochte wohl Gelegenheit gegeben haben, daß ihn seine Feinde beschuldigten, er habe die medizinischen Archive in dem Tempel des Aeskulaps zu Kos ausgeplündert, den Tempel selbst in Brand gestekt, und sich nachher, wie ein Mordbrenner, davon und nach Griechenland gemacht. Plinius erzählt diese gar nicht wahrscheinliche Anekdote *) dem Varro, ohne weitere Zeugnisse hierüber beyzubringen, nach. Außer etwas wohl gar erlaubte Eitelkeit, läßt sich unserm Verfasser, den auch der sonst tadelsüchtige, ihm so nahe lebende Aristoteles **) einen großen und guten Arzt nennt, nicht leicht etwas zur Last legen. Was sollte ihm auch eine solche Schandthat geholfen haben, da er seine Schriften bekannt mach-

*) Im 29. B. der Naturgeschichte, im 2. Kap.

**) Im 7. Buch, 4. Kap. vom gemeinen Wesen.

machte, und jeder wissen konnte, wo er sie hergenommen hatte.

Durch den Unterricht, den er der Jugend gab, wuchs die medizinische hohe Schule zu Kos, zum großem Nachtheile und Verfalle einer andern, die bisher dieser Insel gegenüber auf dem festen Lande in Knidus unter dem Euryphon gewesen war, und doch auch manches Gute nach Galens Zeugniß *) gestiftet hatte, ohngeachtet Hippokrates vieles an ihren Lehren aussetzt, und ihren Anhängern vorwirft, daß sie das Gedächtniß mehr, als die Vernunft brauchten.

Mit dem herannahenden Alter scheint der Verfasser endlich seine Aphorismen zusammengetragen zu haben: denn ihr Inhalt stützet sich zum Theil auch auf eigene, oft wiederholte Versuche und Erfahrungen.

Alle diese Schriften hat Hippokrates vorzüglich in jonischer Mundart, die mit der alt attischen beynahe einerley war, abgefaßt. Es ist dieses um so viel weniger zu ver-

*) Im ersten Buche von der Heilungskunst im 1. Kap. zu Ende.

verwundern, da ihn sein langer Aufenthalt in Thasus und in Thessalien; vielleicht auch eine mehrere Kultur desselben, und der Vorgang des Homers, ihn zu gebrauchen, veranlassen mußten. Inzwischen ist er in den für ächt angenommenen Büchern nicht völlig rein und hie und da etwas attisches, und von seinem Mutterdialekte, dem dorischen miteingemischt. Ein ordentlich zusammenhangendes Lehrgebäude seiner Heilungsart läßt sich aus den wenigen für ächt erkannten Büchern nicht zusammensetzen. Allein man sieht wohl aus allen miteinander, daß er sein erstes Augenmerk jedesmal auf die Diäte gerichtet habe, und daß er zweitens mit dem, was er äußerlich und innerlich gebraucht, wenn es auch noch so heftig wirkte, der Natur auf dem Fusse gefolgt sey. Wenn man nun dem Soranus glauben könnte: so hätte dieser Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit einen ausgebreiteten Ruhm durch ganz Griechenland erworben hatte, in seinem Alter seine Vaterstadt abermals verlassen, und sich wieder nach Larissa in Thessalien gewendet. In

eben der Stadt, die zu der Zeit eine der ansehnlichsten in Griechenland war, soll er auch als ein Greis von fünf und achtzig Jahren, im ersten Jahre der hundert und zweiten Olympiade, oder 372 vor Christi Geburt das Leben geendiget haben, und am Wege von Jengi-schehir nach Gyrton, wo itzt Conige liegt, begraben worden seyn. Andere setzen sein Alter bis über das hundertste weg, und geben vor, daß man noch in Stiango sein Schlaf- und Studierzimmer, obschon Choiseul *), der seiner doch erwähnt, nichts davon gedenkt, zeige. Ich übergehe die sonderbaren Geschichten und Untersuchungen, die Soranus weiter von ihm beybringt, und über ihn anstellt, weil sie weder den großen Gelehrten, noch den glücklichen Arzt beweisen, oder wohl gar Mährchen sind, und rechne dahin: daß seiner Versicherung nach, der Rath zu Athen ihm und seinen beiden Söhnen seiner großen Verdienste wegen im Prytaneum den Freytisch gegeben; daß die alten Weiber aus Larissa mit dem

Honig

*) Voyage de la Grece. Pag. 105.

Honig aus seinem Grabhügel den Kindern die Schwämmchen kurirt, oder warum er so gemahlt wird, daß er den Zipfel vom Mantel über die Glatze her gelegt hat. Wirklich giebt dieser Lebensbeschreiber seinem Bedünken nach sieben von den Antiquariern ausgedachte, sehr wichtige Gründe von dieser sehr unwichtigen Sache an. Inzwischen bleibt es gewiß, daß man das Andenken dieses in seiner Wissenschaft sich vor andern auszeichnenden Arztes durch seine Bildsäulen noch zu Trajans Zeiten, zu erhalten gesucht, wie man aus der scherzhaften Erzählung beym Luzian *) sieht. Ueberhaupt genommen, war demnach Hippokrates ein Mann, den die Natur mit den besten Gaben ausgerüstet hatte, der seine und anderer ihre Erfahrungen dazu anwendete, der Medizin durch Lehren und Schriften ein wissenschaftliches Ansehen zu geben, und der sich hiemit, und zum Theil durch seine glücklichen Kuren bey seinem Leben, und noch mehr nach seinem Tode einen

*) Im *Philopsend.* S. 49. n. 21 T. 1. *edit. Reitzii Amstel.* 1743. *in 4to.*

nen großen Ruhm erworben hat. Unterdessen muß man sich doch auch, wenn man diese lehrreichen Bücher, als die Anfansgründe der Arzeneykunde liest, immer erinnern, daß er ein Mensch war, und in seinen Schriften, ohne auf sie zu schwören, alles prüfen, und das Beste behalten.

Hippokrates Aphorismen.

Die Aphorismen sind kurze Lehrsätze aus der Heilkunde. Erotianos und Galenos legen sie dem wahren Hippokrates bey, und da sie im übrigen alle Kennzeichen der unverdächtigen Schriften dieses Arztes an sich haben; so zweifelt Niemand an ihrer Aechtheit überhaupt. Unterdessen ist es gewiß, daß manche unrichtige, seltsame, wiederholte und sich widersprechende darunter sind, die nach Galenos Meinung seine Schüler, Abschreiber und Erklärer hinzugefügt haben, wie das ganze achte Buch. Was schadet es auch, wenn der Verfasser zuweilen einen unbewährten Satz vorgetragen hätte? — Uebrigens bemerkt Galenos, daß sie wohl erst

nach

nach den Büchern von den Landseuchen abgefaßt seyn müssen. Die ältesten Ausleger haben sie verschiedentlich, jener aber hat sie in sieben Abschnitte abgetheilt, und einige ihm verdächtige angehängt. Sie stehen wie Sentenzen in keiner genauen Verbindung; unterdessen sind sie doch in folgender Ordnung vorgetragen;

Der erste Abschnitt

enthält Urtheile über die Ausleerungen, nach den Zeiten und Zufällen der Krankheiten, und die Diäte für Gesunde und Kranke.

Der zweite Abschnitt

trägt die Kennzeichen der richtigen Anwendung der sechs nicht natürlichen Dinge bey den Kranken, den Gesunden und den Genesenden vor.

Der dritte Abschnitt

handelt von dem Einflusse der Witterung und der Jahreszeiten auf die Gesundheit, und von den Krankheiten eines jeden Alters.

Der vierte Abschnitt

bestimmt den Gebrauch und die Zeit der Ausleerungsmittel der ersten Wege, ihre Wirkungen, den Nutzen der von selbst entstandenen Durchfälle, die kritischen Ausleerungen, und Verwerfungen in den Fiebern mit ihren Bedeutungen aus den Excrementen, der Zeit und dem Orte nach, für die Abszesse, aus dem Schweisse, aus dem Auswurfe und den Vorbedeutungen der Fieberzufälle, und verschiedene tödtliche Zeichen, so wie die aus dem Harn, und Vormahnungen über die Gelbsucht und Harnblasenkrankheiten.

Der fünfte Abschnitt

betrift die Zukungen, die Lungensucht, die Wirkungen des kalten und warmen Wassers, die Krankheiten der Frauenzimmer und der Schwangern, die Zeichen der Fruchtbaren und Unfruchtbaren, den Gebrauch der Milch, und die Geschwülste.

Der sechste Abschnitt

verbreitet sich über die Zeichen und Folgen der Krankheiten der Eingeweide, der Schmerzen, des Schlages, des Gliederwehes, der Wunden und des Hüftschmerzes.

Der siebente Abschnitt

enthält zerstreute Bemerkungen über die Zuckungen und Geschwüre, den Durchfall und die Uebel der Harnblase,

die Wassersucht, die Ausleerungen der ersten Wege, und zuletzt hierüber noch einige allgemeine Sätze.

Hip=

Hippokrates
Aphorismen.

Erster Abschnitt.

§. 1.

Das Leben ist kurz, die Kunst weitläuftig, die Gelegenheit flüchtig, die Erfahrung trüglich, und die Beurtheilung schwer. *) Es müssen sich aber nicht nur der, welcher das Nöthige besorgt, sondern auch der Kranke, und alle, die um ihn sind, nebst den äußern Umständen thätig erzeigen.

*) Es ist schwer und setzet sehr viele Kenntnisse voraus, wenn man über Krankheiten ein richtiges Urtheil fällen will. Es müssen stets theoretische Grundsätze mit genauen Beobachtungen vereinbart werden, wenn man gründlich und glücklich heilen will. Der Arzt darf auch keine Zeit versäumen, weil die Gelegenheit zur Hilfe oft nur zu geschwinde vorübergehet, und er muß auf alle äußere Dinge, die auf den Kranken was immer für einen Einfluß haben könnten, genaue Acht haben.

§. 2.

Wenn Durchfälle und Erbrechen von freyen Stücken entstehen, und nur das abgeführet wird, was abgeführt zu werden nöthig ist; so hilft es, und die Kranken vertragen es gut. Wo nicht, so erfolgt das Gegentheil. *) Das nemliche gilt auch von der Ausleerung der Gefäße: wird nur das ausgeleert, was ausgeleeret werden muß: so nützt sie, und man verträgt sie gut, sonst erfolgt ebenfalls das Gegentheil. Man sehe mithin auf die Gegend, das Alter, die Jahreszeiten und die Krankheiten, in denen diese Dinge vorzunehmen sind, oder nicht. **)

*) Eben das nemliche kann man auch behaupten von dem Erbrechen und den vermehrten Stuhlgängen, welche durch Arzeneyen bewirket werden.

**) Die Aderlaß erleichtert und nützt nur alsdann, wenn zur rechten Zeit und in der nöthigen Menge der Ueberfluß des Blutes, welcher eine Krankheit verursacht oder verschlimmert, entzogen wird. Außer dem aber schwächt das Blutlassen die Kräfte und leistet keinen Vortheil.

§. 3.

Eine vollkommen starke Gesundheit ist bey den gymnastischen Uebungen, sobald sie aufs höchste steiget, unsicher; denn auf dem Grade kann sie weder stehen, noch auch unthätig bleiben. Da sie nun aber nicht im Stande der Ruhe bleibt, so kann sie sich doch nicht weiter bessern, und daher verschlimmert sie sich wieder. Deßwegen ist es gut, eine zu starke Gesundheit ein wenig zu schwächen, und doch nicht nach und nach, damit sich der Körper inzwischen wieder erhole. Man treibe aber auch die Entkräftungen nicht aufs höchste, denn dieses wäre unsicher. Hergegen bringe man sie zu dem Grade hin, auf welchem eine ordentliche Gesundheit bleiben kann. *) Es ist eben von so üblen Folgen, wenn man die Adern zu sehr entleeret, als wenn sie zu voll angefüllt sind. **)

*) Dies geschieht durch behutsame Mittel der Kunst, wodurch man der Gesundheit so viel entzieht, als nöthig ist, um den Körper wieder in den Stand zu setzen, daß durch diese Veränderung die Gesundheit von neuem vermehrt

werden kann. Diese Mittel bestehen in Verminderung der Säfte durch Ausleerungen, welche freylich nicht so weit fortgesetzt werden müssen, daß die Adern gleichsam zu verschwinden scheinen und der Puls sinkt, welches gefährlich ist, sondern so weit es die Kräfte verstatten, und nicht darüber.

**) Weil der Mensch dann in Gefahr ist an einer Entkräftung zu sterben, oder wenigst sehr lange zu thun hat, sich wieder davon zu erholen.

§. 4.

Eine sparsame und strenge Lebensordnung ist in den langwierigen Krankheiten zu aller Zeit, und in den hitzigen, da wo man sie sonst nicht zuläßt, *) unsicher. Wiederum ist eine sparsame Diäte, wenn sie bis aufs äußerste kömmt, lästig, und auch die bis aufs äußerste getriebene Anfüllung ist beschwerlich.

*) Wofern sie nicht besonderer Umstände wegen erfodert wird.

§. 5.

Die Kranken fehlen, wenn sie eine gar zu sparsame Diäte halten, und schaden sich

auch

auch um deßwillen mehr, weil dann jeder begangene Fehler größer wird, als bey einem etwas reichlicherm Verhalten. Aus diesem Grunde ist auch für Gesunde eine allzusparsame, einförmige und ausgesuchte Diäte nicht gar sicher, weil sie ein jedes Versehen nachher übler vertragen. Deßwegen ist in den meisten Fällen eine sparsame pünktliche Lebensordnung nachtheiliger, als eine etwas reichlichere.

§. 6.

Gegen die heftigsten Krankheiten sind die heftigsten Heilarten, mit Sorgfalt angebracht, die besten.

§. 7.

Wenn eine Krankheit sehr hitzig ist: *) so begleiten sie auch die heftigsten Zufälle, und man muß sich bey derselben nothwendig auch einer sehr sparsamen Diäte bedienen. Wo aber dieses nicht, und es erlaubt ist, reichlicher zu leben, da steige man im Zugeben soviel, als die Krankheit an den heftigsten Zufällen abnimmt. **)

*) Dies gilt sonderlich bey heftigen Entzündungen, Gallenkrankheiten und Faulfiebern, und zwar um so mehr, wenn sie unter die Klasse der bösartigen gehören.

**) Das heißt: man steige nach dem Verhältniß, in welchem die Krankheit selbst von der Beschaffenheit einer sehr hitzigen abweicht.

§. 8.

Man muß sich nothwendig der sparsamsten Diäte bedienen, sobald die Krankheit ihre größte Stärke erreicht.

§. 9.

Man prüfe aber auch den Kranken, ob er bey einer solchen Lebensordnung bis zur äußersten Stärke der Krankheit ausdauern könne, desgleichen, ob er vorher schon erschöpft sey, und mit der Nahrung nicht auskommen; oder die Krankheit sich zuvor mindern und abtoben werde.

§. 10.

Diejenigen müssen sich ungesäumt einer sparsamen Diäte unterwerfen, bey welchen

die Krankheit gleich Anfangs ihre größte Heftigkeit erreicht: hingegen entziehe man denen, bey welchen sie später eintrift *), ein wenig in dem nemlichen Zeitpunkt, oder noch vor demselben. Vorher aber lasse man eine etwas reichlichere Nahrung zu, damit der Kranke ihr auch an Kräften gewachsen sey.

*) Das heißt: wo der höchste Grad der Krankheit erst später, bey langsamer Vermehrung der Zufälle eintrift.

§. 11.

Man enthalte sich der Nahrungsmittel zur Zeit der Verschlimmerungen: denn es ist schädlich, in denselben etwas zu geben, und in Krankheiten, die nach gewissen Umläufen steigen, *) hüte man sich vor ihnen in den Anfällen.

*) Nemlich, in den Anfällen der völlig aussetzenden Fieber.

§. 12.

Die Krankheiten selbst, die Jahreszeiten *) und die Verhältnisse der Umläufe gegeneinander, sie mögen nun wechselsweise

Ta-

Tage, oder täglich, oder nach einer spätern Zeit erfolgen, werden die Anfälle und den Stand der Krankheit aufklären; und so eben auch die Zufälle. **) Wenn sich zum Beyspiele in dem hitzigen Seitenstiche der Auswurf bald einfindet, so kürzet er die Krankheit ab: erfolgt er aber später, so wird sie verlängert. Ferner, der Harn, der Schweiß und der Stuhlgang können, nachdem sie sich zeigen, andeuten, ob sich die Krankheit schwer oder leicht brechen, und von längerer oder kürzerer Dauer seyn wird.

*) Nach Verschiedenheit derselben sieht man oft Krankheiten gleicher Art unter veränderten Gestalten und Beschaffenheiten erscheinen.

**) Sonderlich jene, die sich gleich im Anfange der Krankheit ereignen.

§. 13.

Alte Leute vertragen die Entziehung der Nahrungsmittel am besten, *) und dann solche, die das männliche Alter erreicht haben; sehr wenig junge Leute, und unter allen vorzüglich am wenigsten die Kinder, und unter diesen zumal die muntersten und lebhaftesten.

*) Die=

*) Dieser Satz des Hippokrates leidet einige Einschränkung, denn es giebt Greisen, die den ganzen Tag Appetit haben und immer essen wollen. Aus der nemlichen Ursache sind auch die alten Leute bey den Katholiken vom Fasten frey.

§. 14.

Die wachsenden Körper haben die meiste eingepflanzte natürliche Wärme *) und fodern daher auch die meiste Nahrung. Außer dem zehrt sich der Körper auf. Bey alten Leuten findet sich nur wenig Wärme, **) und daher bedürfen sie auch nur weniger Nahrungsmittel; denn bey vielen würden sie unterliegen. Aus eben dem Grunde sind auch bey den Greisen die Fieber nicht eben so heftig, denn ihre Natur ist kalt. ***)

*) Der Mensch, solange er wächst, hat wegen des schnellern Umlaufs des Blutes gute Verdauungskräfte, und sehr viele Wärme; dagegen leidet aber auch sein Körper mehrern Verlust, welchen zu ersetzen, und überdem Materie zum Zuwachs zu verschaffen, ihm mehrere Nahrungsmittel nöthig sind, ohne welche er nicht nur nicht wachsen kann, sondern von selbst abgezehret wird.

**) Weil der Kreislauf geringer und langsamer vor sich gehet.

***) Ihr Körper ist weniger reizbar, die Gefässe mehr steif, weniger beweglich, bey manchen gar verknöchert, und der Kreislauf der Säfte mithin sehr matt. Doch alles mit einer gewissen Einschränkung.

§. 15.

Im Winter und Frühlinge haben die ersten Wege von Natur die meiste Verdauungskraft, und der Schlaf ist am anhaltendsten; mithin muß man in diesen Jahreszeiten auch am reichlichsten Nahrungsmittel geben: und weil man die meiste innerliche Wärme hat, so braucht man auch eine stärkere Nahrung. Den Beweis hievon geben das Alter und die Ringer. *)

*) Junge Leute und solche, die starke Leibesbewegungen machen.

§. 16.

Eine anfeuchtende Diäte *) ist allen Fieberkranken, vorzüglich aber den Kindern und jenen, die an eine solche Lebensart gewohnt sind, heilsam.

*) Son=

*) Sonderlich eine solche, welche die Zähigkeit und Schärfe der Säfte verdünnern, und ihre schnelle Bewegung zu mindern vermag.

§. 17.

Man sehe auch zu, was für Kranken die Nahrungsmittel ein- oder zweymal, mehr oder weniger und nach und nach zu reichen sind. Allein man richte sich zugleich dabey nach der Gewohnheit, der Jahreszeit, der Himmelsgegend und dem Alter. *)

*) Man muß also nicht blos auf die Krankheit Rücksicht nehmen, und wer diese Regel nicht in Acht nimmt, wird sich oft wundern müssen, wie die Krankheiten bey der so gepriesenen strengen Diäte zunehmen, und im Gegentheile abnehmen.

§. 18.

Starke Nahrungsmittel verträgt man im Sommer und Herbste *) am übelsten, im Winter am besten, und im Frühlinge mittelmäßig.

*) Weil da die Verdauungskräfte nicht sehr stark, und die Säfte weniger flüssig sind.

§. 19.

Man soll denen, die sich zu gewissen Zeiten verschlimmern, wehrend den Umläufen nichts geben, oder sie nicht etwa gar dazu zwingen. Im Gegentheile entziehe man ihnen vor der Krisis einen Theil der Nahrungsmittel.

§. 20.

Das, was sich bey dem Bruche der Krankheit absondert, oder auch schon völlig abgeschieden hat, bringe man weder durch Arzenenmittel, noch durch irgend einen andern Reiz in Bewegung; man schärfe es auch nicht von neuem an, sondern lasse es in Ruhe. *)

*) Das heißt; wenn sich die Natur schon selbst einen Ausweg für die Entleerung der Krankheitsmaterie gebahnt hat; muß man auch die Ausführung derselben ihr überlassen, und nicht durch reizende Mittel sie heftiger anzutreiben suchen.

§. 21.

Was man auszutreiben hat, treibe man durch die vorzüglichsten Wege aus, wo die Natur sich hinlenkt. *)

*) Der Arzt muß die Natur nie aus den Augen lassen, und wenn er auch die Kunst anwenden muß, den Krankheitsstoff zu entleeren, so muß er immer bedacht seyn, ihn dahin zu leiten, wohin ihn die Natur selbst zu treiben bemühet ist.

§. 22.

Nicht was noch roh, sondern was gekocht ist, treibe und purgire man aus, und auch nicht gleich im Anfange, es müßte nur sehr aufwallend seyn, das es doch meistens nicht ist.

§. 23.

Man urtheile von dem Abgange nicht nach der Menge; sondern ob das abgeht, was abgehen muß, und ob man es gut verträgt: denn wenn es nöthig ist, kann man auch bis zu einer Ohnmacht den Kranken entleeren. So verfahre man, wenn es der Kranke verträgt.

§. 24.

In den hitzigen Krankheiten brauche man die Purgirmittel sparsam, und im Anfange; und auch dieses sollen nur Leute, die es wohl beurtheilt haben, thun.

§. 25.

Wenn das, was auspurgiret werden muß, auspurgirt wird: so schaft es Nutzen und man verträgt es gut: das Gegentheil aber empfindet man übel. *)

*) Weil in diesem Falle auch jene Säfte mitabgeführt werden, welche doch nothwendig sind, das Leben zu erhalten und die Krankheit zu überwinden.

Zweiter Abschnitt.

§. 1.

Es ist tödtlich, wenn der Schlaf in einer Krankheit üble Zufälle verursachet; dagegen ist es aber auch gut, wenn er Erleichterung verschaft.

§. 2.

Es ist gut, wenn der Schlaf das Irrereden *) vertreibt.

*) Oder auch andere gefährliche Zufälle der Krankheit.

§. 3.

Beide, der Schlaf und das Wachen, wenn sie das Maas überschreiten, sind von üblen Folgen.

§. 4.

Weder die Ueberladungen, noch die Enthaltsamkeit, noch sonst etwas der Art,

sind,

sind, wenn sie von dem natürlichen abgehen, gut.

§. 5.

Entkräftungen, die von freyen Stücken entstehen, sind Vorboten einer Krankheit. *)

*) Sonderlich jene Müdigkeit, die bis in die Knochen dringt und von keiner äußerlichen Ursache herkömmt.

§. 6.

Diejenigen sind auch an der Seele krank, die, wenn sie irgendwo an ihrem Körper leiden, wenig von ihrem Uebel empfinden. *)

*) Wenn nemlich an irgend einem Theile der Kranke solche Veränderung leidet, daß er Schmerzen davon haben müßte, und er empfindet sie doch nicht, und beklagt sich nicht darüber, so leidet sein Verstand, und dies ist bey Krankheiten ein übles Zeichen.

§. 7.

Man nähre Körper, die binnen einer langen Zeit abgezehrt sind, wieder gemach, und die geschwind abgenommen haben, in einer kurzen Zeit. *)

*) Weil

*) Weil bey diesen die Verdauungswerkzeuge so sehr nicht gelitten haben; doch muß man dabey die Vorsicht brauchen, daß der Körper zuvor gut gereiniget sey.

§. 8.

Es ist ein Zeichen, daß sich der Körper zu reichlich nähre, wenn jemand nach einer Krankheit ißt, ohne an Kräften zuzunehmen. Hergegen wisse man, daß er einer Ausleerung bedarf, wenn einer keine Nahrung nimmt, und ihm dieses begegnet. *)

*) Dieser Satz dürfte wohl folgende Einschränkung leiden: Wenn auch bey mäßigem Essen nach einer Krankheit die Kräfte sich nicht sammeln wollen, so ist noch der Körper unrein, und eine Ausleerung nöthig.

§. 9.

Man muß die Körper, die man auspurgiren will, zuvor dahin bringen, daß sie die Feuchtigkeiten leicht gehen lassen. *)

*) Das heißt: man muß sowohl die Unreinigkeiten, die man ausführen will, als die Wege, wodurch sie ausgeführt werden sollen, durch schickliche Mittel vorbereiten.

§. 10.

Je mehr man unreine Körper nährt, je mehr wird man ihnen schaden. *)

*) Weil dadurch noch immer mehr Unreinigkeiten erzeugt werden.

§. 11.

Man erquickt sich leichter mit Trinken, als mit Essen. *)

*) Etwas zuviel trinken ist auch nicht so schädlich, als zu viel essen. Daher ist es in Krankheiten am besten, durch Getränke den Körper zu nähren.

§. 12.

Die Ueberbleibsel nach der Krisis in den Krankheiten *) pflegen Rückfälle zu veranlassen.

*) Sonderlich, wenn die Krisis nicht vollkommen war.

§. 13.

Die, bey denen eine Krisis erfolgt, bringen die Nacht vor der Verschlimmerung

sehr

sehr unruhig zu, die darauf folgende aber, meistens besser. *)

*) Weil durch die Entscheidung die Krankheit vermindert, und ihre Materie weniger schädlich gemacht worden.

§. 14.

Bey den Bauchflüssen sind die Veränderungen in dem Darmkothe, wenn sie nicht ins schlimmere gehen, heilsam. *)

*) Diese Veränderungen betreffen meistens die Farbe, die Konsistenz und den Geruch desselben.

§. 15.

Bey dem Halswehe oder wenn Blattern auf dem Körper zum Vorscheine kommen, gebe man auf die Ausleerungen acht: denn gesetzt, sie sind gallicht: so ist der Körper mit krank. Hergegen darf man ihm getrost Nahrung geben, wenn sie den gesunden gleichen. *)

*) Wenn die Entscheidung einer Krankheit nicht durch eine Ausleerung der bewegten Materie vollbracht wird, sondern nur durch eine Versetzung derselben nach dem Hals oder nach der

Haut, und daselbst Geschwulst und Ausschlag macht; so muß man den Abgang durch Harn und Stuhl genau besichtigen. Erscheint er gallicht, so leidet noch der ganze Körper, weil in demselben noch Krankheitsmaterie vorhanden ist, welche die Geschwulst, Entzündung und Ausschlag tödlich vermehren, oder eine unglückliche Versetzung auf edle Theile machen kann. Wenn hingegen der Abgang dem gesunden völlig gleich ist, so ist der Körper gereiniget, die Krankheit gehoben, und man kann ihm zur Stärkung nährende Mittel geben.

§. 16.

Wenn man fastet, muß man sich nicht zugleich auch durch Arbeiten erschöpfen.

§. 17.

Zu häufige und ungewöhnlich genossene Nahrungsmittel machen krank. Dieses kläret die Heilungsart auf. *)

*) Welche am geschwindesten durch Ausleerungen und Entfernung des Ueberflusses vollbracht wird.

§. 18.

Bey denen, die sich reichlich und geschwind nähren, erfolgt auch ein geschwinder Abgang.

§. 19.

Die Vorhersagungen sowohl des Todes, als der Genesung sind in hitzigen Krankheiten keinesweges untrüglich. *)

*) Weil sich gar leicht Umstände einfinden können, die ihnen einen andern Ausschlag geben können, als den man anfänglich vermuthete.

§. 20.

Die in ihren jüngern Jahren einen flüßigen Stuhlgang haben, bekommen im Alter einen trockenen. Denen aber in der Jugend der Stuhlgang trocken gewesen, wird er im Alter flüssiger.

§. 21.

Das Weintrinken *) mildert das Fasten. **)

*) Sonderlich, wenn der Wein nicht herb und nicht sauer ist.

**) Auch den unersättlichen Hunger, welcher von widernatürlichen Ursachen entstehet.

§. 22.

Krankheiten, die von einer Ueberladung herrühren, heilet die Ausleerung; so wie die von einer Ausleerung eine Anfüllung: und so auch bey den übrigen immer das Gegentheil. *)

*) Das heißt: so werden auch andere Krankheiten durch Mittel gehoben, die deren Ursache gerade entgegen sind.

§. 23.

Die hitzigen Krankheiten entscheiden sich in vierzehen Tagen. *)

*) Manchmal auch erst später.

§. 24.

Von sieben Tagen ist der vierte der anzeigende; mit dem achten fängt die andere Woche an, und darauf ist der eilfte Tag jener, auf den man aufmerksam seyn muß: denn eben dieser ist der vierte in der zweiten Woche. Wiederum ist der siebzehnte ein anzeigender Tag, denn eben der ist der vierte

vom

vom vierzehenten Tage an gezählt, und der siebente vom eilften Tage an gerechnet. *)

*) Vielleicht wird dieser Aphorisem durch folgende Auseinandersetzung deutlicher: Soll die Krankheit am siebenten Tage entschieden werden, so giebt der vierte Tag solches schon zu erkennen, da die Krankheitsmaterie bearbeitet und zum Auswurf geschickt gemacht wird. Erfolgt aber die Entscheidung sobald nicht, so sind auch jene Zeichen nicht vorhanden, und beides zieht sich in die zweite oder dritte Woche. Mit dem achten Tage der Krankheit nimmt die zweite Woche ihren Anfang. Man muß auf den eilften Tag aufmerksam seyn, denn er ist der vierte Tag in der zweiten Woche, und kündigt die Entscheidung an. Verschlägt sich diese aber in die dritte Woche, welche sich mit dem vierzehnten Tage anfängt, so ist der siebenzehnte Tag wieder der vierte und anzeigende Tag in dieser dritten Woche, und der siebente vom eilften Tage der Krankheit angerechnet.

§. 25.

Die viertägigen Sommerfieber sind meistens kurz: die im Herbste aber langwierig und zumal die, welche sich bis gegen den Winter hin verziehen. *)

*) Diese sind oft von sehr schlimmen Folgen, und wenn schon ohnehin Mängel in den Eingeweiden vorhanden sind, können sie auch tödlich seyn.

§. 26.

Es ist besser, wenn das Fieber zum Krampfe, als wenn der Krampf zum Fieber schlägt. *)

*) In dem letztern Falle sind die Zuckungen als eine gefährliche Wirkung der Fiebermaterie auf die Nerven und das Gehirn zu betrachten. Doch sind sie nach Beschaffenheit des Fiebers und deren Ursache nicht von gleicher Gefahr.

§. 27.

Man verlasse sich nicht auf solche Dinge, die ohne kritische Ausleerungen eine Erleichterung verschaffen; man fürchte sich aber auch nicht sehr vor üblen Zufällen, die ohne neue Ursache von selbst sich einstellen, denn viele von ihnen bleiben ohne Folgen, und pflegen weder anzuhalten, noch sich in die Länge zu ziehen. *)

*) Auf jene anscheinende Besserung folgt gar zu oft ein gefährlicher Rückfall, der bey Entzündungskrankheiten bald tödten kann. Die Verschlimmerung hingegen gehet oft einer guten Entscheidung vor.

§. 28.

Es ist böse, wenn ziemlich gefährliche Fieberkranke bleiben, wie sie sind, und an ihrer Masse nichts verlieren, oder auch mehr, als es seyn sollte, abzehren; denn jenes deutet auf die Dauer der Krankheit, und dieses auf eine Schwäche.

§. 29.

Man bringe das bey den angehenden Krankheiten in Bewegung, was bewegt zu werden nöthig scheint. Es ist nemlich besser, daß sie in der größten Stärke Ruhe haben.*)

*) Wenn die Krankheit zugenommen hat, und sich die Zeit der natürlichen Entscheidung nähert, ist es besser, den Körper in Ruhe zu lassen, und auf das Bestreben der Natur aufmerksam zu seyn, um solches, wenn es heilsam ist, zu unterstützen, und zu mäßigen, wenn es dem Leben selbst gefährlich werden sollte.

§. 30.

Denn alles ist beym Anfange und Ende der Krankheit am schwächsten, und in ihrer größten Stärke am heftigsten. *)

*) Nemlich zwischen dem Zeitpunkt der Aufnahme und Abnahme der Krankheit, wo sie mit den noch übrigen Kräften des Lebens im stärksten Streite ist.

§. 31.

Es ist böse, wenn einer nach einer Krankheit guten Appetit hat, und doch am Körper nicht zunimmt.

§. 32.

In vielen Fällen verlieren die, welche sich sehr übel befinden, und doch im Anfange den Appetit behalten, ohne sich dabey zu erholen, denselben gegen das Ende der Krankheit hin wiederum. Diejenigen hingegen genesen leichter, welche zwar bey dem Ausbruche der Krankheit ohne alle Eßlust sind, nach der Zeit aber wieder etwas zu sich nehmen.

§. 33.

Die Zunahme der Gemüthskräfte und das gute Befinden auf das, was man einem gereicht hat, sind in einer jeden Krankheit heilsam, und böse ist hievon das Gegentheil.

§. 34.

Diejenigen sind in den Krankheiten weniger in Gefahr, deren ihrer Natur, ihrer körperlichen Beschaffenheit, ihrem Alter und der Jahreszeit die Krankheit angemessener ist, als die, denen sie es in Ansehung irgend einer dieser Eigenschaften nicht ist.

§. 35.

Es ist in allen Krankheiten sehr gut, wenn die Nabel- und die Schaamgegenden eine gewisse Vollkommenheit behalten, und böse, wenn sie sehr mager und abgezehrt sind. Dieser Umstand, wenn er auf eine starke Abführung folgt, ist gefährlich.

§. 36.

Diejenigen, welche vollkommen wohl sind, werden von dem Gebrauche starker Abführungsmittel plötzlich sehr geschwächt, so wie die, welche schlechte Speisen geniessen.

§. 37.

Die Gesunden vertragen starke Abführungsmittel sehr übel. *)

*) Vorzüglich die Genesenden. Wie unschicklich ist es mithin, jede Kur mit einer Purganz zu schliessen! — Man bedenke aber auch, daß zu Hippokrates Zeiten die heftigsten Abführungsmittel im Gebrauche waren, deren schädliche Wirkung allezeit sehr in die Augen fällt, weil sie die Gedärme heftig reizen, und den Körper entkräften.

§. 38.

Man wähle lieber von Speisen und Getränken das, was weniger gesund, aber doch angenehm, als das, was gesünder und unangenehm ist. *)

*) Denn der Wohlgeschmack unterstützt die Verdauung, und die Abneugung verhindert sie.

§. 39.

Insgemein sind die alten Leute viel weniger krank, als die jungen; wenn ihnen aber langwierige Krankheiten zustoßen, so sterben sie meistens an denselben. *)

*) Weil von dem Zustande ihres Körpers und Lebens nicht zu erwarten ist, daß die eingewurzelten Ursachen der Krankheiten gehoben werden.

§. 40.

Die Heiserkeit und der Schnuppen *) kommen bey Greisen nicht zur Reife **)

*) So auch der Dampf, und andere Uebel, die von Anhäufung eines zähen Schleimes und der Schwäche der Eingeweide und der Gefässe herrühren.

**) Aus dem nemlichen Grunde, der in dem vorigen Aphorisem angegeben worden ist.

§. 41.

Leute, die oft und heftig ohne augenscheinliche Veranlassungen dahin sinken, sterben unvermuthet.

§. 42.

Einen heftigen Schlagfluß zu heilen ist unmöglich, und einen schwächern nicht leicht.

§. 43.

Unter den Erstickten, Ertrunkenen oder vom Schlage getroffenen, aber noch nicht wirklich todten, kommen die nicht wieder zu sich, die einen Schaum vor dem Munde haben. *)

*) Dieser Satz leidet einige Einschränkung.

§. 44.

Von Natur sehr fette Leute sind einem jähen Tode *) mehr, als die magern unterworfen.

*) Sonderlich dem Schlage, wozu die Menge der Säfte und der Druck des Fettes auf die Adern des Unterleibes und der Gliedmassen besonders Gelegenheit giebt.

§. 45.

Junge fallsüchtige Personen befreyet vorzüglich von ihrer Krankheit die Verände-

rung

rung des Alters, des Wohnortes und der Lebensart.

§. 46.

Von zween Schmerzen, die zugleich an verschiedenen Stellen sind, verringert der heftigere den andern.

§. 47.

Wenn Eiter erst entstehen soll, so ist Schmerz und Fieber heftiger, als wenn es schon entstanden ist. *)

*) Dies gilt bey allen Entzündungskrankheiten und bey Verwundungen, wozu sich das gewöhnliche Wundfieber schlägt, welches die Eiterung befördern hilft.

§. 48.

Nach jeder stark angreifenden Bewegung des Körpers wird die Entkräftung durch die Ruhe gehoben.

§. 49.

Gewöhnliche Arbeiten übernehmen die Leute auch, wenn sie schwach oder alt sind,

leich-

leichter, als junge und starke Personen, ihnen ungewohnte.

§. 50.

Seit langer Zeit gefühlte Beschwerden, wenn sie auch schlimmer wären, pflegen weniger, als die ungewöhnlichen anzugreifen. Man suche also die ungewohnte in gewohnte zu verwandeln. *)

*) Zu allem, was ungewohnt ist, muß man sich nach und nach begeben, damit es den Körper nicht zu sehr bestürmet.

§. 51.

Es ist überhaupt gefährlich den Körper unmäßig und plötzlich auszuleeren oder anzufüllen, zu erwärmen oder zu erkälten, oder auch auf irgend eine andere Art zu beunruhigen, denn alles, was zu viel ist, wird der Natur zuwider. Sicherer hergegen ist es, wenn man derley Dinge nach und nach unternimmt, und langsam vom Gewohnten zum Ungewohnten übergehet.

§. 52.

Der, welcher alles gehörig angeordnet hat, *) wende sich nicht zu etwas anderm, wenn es so bleibt, wie es ihm anfänglich vorkam; **) gesetzt, es erfolgte auch nicht alles nach der Regel. ***)

*) Welcher bey der Heilung der Krankheit nach Gründen verfahren, und den Anzeigen gemäß die Verordnungen eingerichtet hat.

**) Das heißt: wenn anders die Krankheit sich nicht geändert, und die ersten Anzeigen der Heilung und die gewählten Mittel noch Statt finden.

***) Die öfters veränderte Methode bey der Heilung einerley Krankheit bringt dem Arzte in den Augen der Vernünftigen niemals Ehre.

§. 53.

Weichleibige und noch junge Personen genesen leichter, als die, welche hartleibig sind. Hergegen werden jene gegen das Alter hin schwerer hergestellt: denn insgemein müssen alte Leute hartleibig seyn.

§. 54.

Ein langer schlanker Bau des Körpers verschönert den Menschen in der Jugend, ist aber im hohen Alter unbequemer, und vermindert das Ansehen mehr, als ein kurzer Körper.

Dritter Abschnitt.

§. 1.

Die Veränderungen der Jahreszeiten *) erzeugen vorzüglich Krankheiten; aber auch weiter noch in den Jahreszeiten große Abwechselungen von Kälte und Hitze, und so auch die übrigen zur Witterung gehörigen Dinge.

*) Das Jahr der Griechen bestand aus 360 Tagen, die man zur Zeit des Peloponesischen Krieges in 12 Monate, jeden zu 30 Tagen und auch in 4 Jahreszeiten eintheilte. Den Winter rechnete man vom Untergange des Siebengestirnes den 12ten des Wintermonats an, bis zur Frühlings Tag- und Nachtgleiche den 20ten Merz, und mithin zu 128 Tagen. Nun fieng der Frühling an, und währete bis zum Aufgange des Siebengestirnes den 8ten May: also 48 Tage. Die Zeit von da an bis zum Aufgange des großen Bären, den 10ten des Herbstmonats, die 122 Tage betrug, war der

Sommer; und die übrigen 62 Tage von da an bis zum Untergange des Siebengestirnes machten den Herbst aus. Zuweilen wird der Sommer bis hin zur Herbst = Tag und Nacht=gleiche gezählt den 22ten September: alsdann trägt es dem Sommer 134 und dem Herbste nur 50 Tage. Man merke inzwischen, daß diese Rechnung wegen der Ungleichheit der griechischen Zeitrechnung mit der unserigen nur ohngefähr zutrift. In der ebengedachten Stelle ist es auch besser mit dem Calvus 40, als mit dem Foes 44 zu lesen, damit das Jahr nicht mehr als 360 Tage bekömmt. Ueberdies noch theilte man den Winter wieder in zwo Helften. Die eine gieng vom Untergange des Siebengestirnes bis zur Wintersonnenwende, und betrug 40 Tage, die andere zog sich bis zur Tag = und Nachtgleiche, und enthielt 88 Tage in sich. Dem Sommer gab man auch zween Theile. Der eine währte vom Aufgange des Siebengestirnes bis zur Sommersonnenwende, und der andere von da an, bis zur Herbst=Tag und Nachtgleiche, oder den Aufgang des großen Bären.

§. 2.

Einige Naturen schicken sich gut oder übel für den Sommer, und andere für den Winter.

§. 3.

Einige Krankheiten verhalten sich gegen verschiedene Wetterstände gut oder übel, und so auch manche Alter gegen die Jahreszeiten, die Gegenden und die Lebensordnung. *)

*) Das heißt: auch nach Beschaffenheit des Alters, sind die Menschen in einigen Jahreszeiten, Gegenden und bey verschiedener Lebensart gesünder, oder schwächlicher, oder zu Krankheiten geneigter.

§. 4.

In Ansehung der Jahreszeiten muß man Herbstkrankheiten gewärtig seyn, *) wenn an einem Tage bald Hitze, bald Kälte einfällt.

*) Nemlich solche Krankheiten, die sonst nur dem Herbste eigen sind, und die sich oft durch Hartnäckigkeit und unordentlichen Gang auszeichnen.

§. 5.

Die Südwinde bringen schweres Gehör, Dunkelheit vor den Augen, Schwere im Kopfe, Trägheit und Erschlaffung. Wenn nun dieser Wind herrschet, so bemerkt man der-

gleichen Uebel in den Krankheiten. Hinwiederum giebt es, wenn der Nordwind weht, Husten, Halswehe, Verstopfungen, Harnstrenge, Fieber mit Schaudern, Seiten- und Brustschmerzen. Wenn also diese Luft herrscht, lassen sich wohl auch solche Zufälle in den Krankheiten erwarten.

§. 6.

Wenn der Sommer dem Frühlinge gleicht, so beobachtet man bey den Fiebern gewöhnlich häufige Schweisse.

§. 7.

Bey brennendheisser Luft erzeugen sich die hitzigen Fieber. Ist nun das Jahr größtentheils so beschaffen, und macht einen solchen Wetterstand: so erwarte man auch vorzüglich dergleichen Krankheiten.

§. 8.

Die Krankheiten bekommen ihre richtigen Umläufe und brechen sich gut, wenn die Witterungen zu den bestimmten Zeiten gehörig

rig eintreffen. Hergegen werden sie unordentlich, und brechen sich bey sehr unregelmässigen Wetterständen schwer.

§. 9.

Am heftigsten und eigentlich auch am tödtlichsten sind die Herbstkrankheiten. Am gesündesten und am wenigsten tödtlich ist der Frühling.

§. 10.

Für die, welche an der Auszehrung krank sind, ist der Herbst gefährlich.

§. 11.

Von den Jahreszeiten ist noch zu merken, daß, wenn der Winter bey der Nordluft zwar trocken, das Frühejahr aber bey der Südluft regnicht gewesen ist, sich den Sommer über nothwendig hitzige Fieber, Augenentzündungen und Ruhren einfinden müssen, vorzüglich bey Frauenzimmern und bey Männern von einer feuchten Natur.

§. 12.

Die Frauenzimmer, welche ihre Entbindung gegen das Frühejahr hin erwarten, kommen auf eine jede Veranlassung zu frühe nieder, wenn der Winter bey der herrschenden Südluft regnicht und gelind, der Frühling hergegen bey der Nordluft trocken ist. Die aber dem ohngeachtet zur rechten Zeit entbunden werden, bringen schwache und kranke Kinder zur Welt, die entweder alsbald wieder sterben, oder auch elend und kränklich leben. *) Andere Leute bekommen Ruhren und trockene Augenentzündungen, und die Greise Flüsse **), die sie in kurzem tödten.

*) Dieser Satz ist zu allgemein, und leidet einigen Widerspruch.

**) Erstickende Anhäufungen des Schleimes.

§. 13.

Wenn ein trockener Sommer mit Nordwinden einfällt, und der Herbst bey einer anhaltenden Südluft regnicht ist: so stellen sich den Winter durch Kopfwehe, Husten, Heiser-

keit und Schnupfen, auch bey einigen Schwindsuchten ein.

§. 14.

Wenn der Sommer trocken ist, und der Nordwind zugleich wehet, so bekömmt er zwar Leuten von einer feuchten Natur, und dem Frauenzimmer wohl: bey den übrigen aber stellen sich gerne trockne Augenentzündungen, Schnupfen, hitzige Fieber, und auch bey einigen die Milzsucht ein.

§. 15.

In Ansehung der Wetterstände eines jeden Jahres ist überhaupt eine trockene warme Witterung gesünder und weniger tödtlich, als eine regnichte.

§. 16.

Die Krankheiten, welche sich gröstentheils bey einer feuchten, regnichten Witterung einfinden, sind langwierige Fieber, Bauchflüsse, Faulfieber *), Fallsuchten, Schlagflüsse und Bräunen. Bey dürrer Witterung her-

hergegen bemerkt man Schwindsuchten, Augenentzündungen, Gicht, Harnstrenge und Ruhren. **)

*) Vorzüglich, wenn die Luft feucht und zugleich warm ist.

**) Ueberhaupt werden bey anhaltender Tröckne die Säfte zähe und scharf, stocken, reizen und zerfressen die Gefässe.

§. 17.

Was die täglichen Wetterstände anbelangt, so machen diejenigen, in denen die Nordluft herrscht, die Körper dichter, gespannt, leicht beweglich, frisch von Farbe, und leises Gehör; sie verstopfen den Leib, sie erregen Brennen in den Augen, und vergrößern die vorherempfundenen Brustschmerzen. Die Wetterstände hergegen, in denen die Südluft herrschet, machen die Körper schlapp und feucht, sie verursachen übles Gehör, Schwere im Kopfe und Schwindel, in den Augen und dem ganzen Körper aber eine gewisse Ungelenksamkeit, und machen weichleibig.

§. 18.

Was die Jahreszeiten betrift, so bringen die Kinder und die jungen Leute das Frühejahr und den angehenden Sommer *) am besten hin, und sind darinn vorzüglich gesund; den Sommer hergegen, bis einige Zeit im Herbste die Greise; und das Uebrige des Herbstes und den Winter endlich, die von einem mittlern Alter.

*) Nach unserer Rechnung, die letzte Helfte des Frühlinges.

§. 19.

Es finden sich zwar alle Krankheiten in einer jeden Jahreszeit ein; inzwischen giebt es doch auch einige, die zu gewissen Jahreszeiten öfters vorkommen, und sich auch verschlimmern.

§. 20.

Denn so bemerkt man im Frühlinge Wahnwitz, Schwermuth, Fallsuchten, Blutflüsse, Bräunen, Schnupfen, Steckflüsse, Aussatz, Husten, Flechten, Hautgeschwüre, die

mei-

meisten schwürichten Ausschläge, Beulen und Gicht.

§. 21.

Im Sommer aber erst einige von diesen: dann ferner anhaltende Fieber, hitzige Fieber, drey- und viertägige Wechselfieber, Brechen, Durchfälle, Augenentzündungen, Ohrenwehe, Mundgeschwüre, faulende Geschwüre an den Schaamtheilen und Hitzblattern.

§. 22.

Im Herbste giebt es noch einige Sommerkrankheiten, und überdies viertägige kalte und unordentlich anwandelnde Fieber, Milzgeschwülste, Wassersuchten, Schwindsuchten, Harnstrenge, weisse und rothe Ruhren, Hüftwehe, Bräunen, Engbrüstigkeit, Darmgicht, Fallsucht, Raserey und Schwermuth.

§. 23.

Im Winter endlich Seitenstechen, Brustfieber, Schlafsucht, Schnupfen, Steckflüsse, Husten, Brustschmerzen, Seiten- und Lendenwehe,

wehe, Kopfschmerzen, Schwindel und Schlagflüsse.

§. 24.

Dem Alter nach ereignen sich folgende Krankheiten: Bey den noch ganz kleinen und neugebohrnen Kindern, Mundschwämmchen, Brechen, Husten, Schlaflosigkeit, Zusammfahren *), Entzündungen des Nabels und Auslaufen der Ohren.

*) Sonderlich im Schlafe.

§. 25.

Bey denen, die mit dem Zahnen umgehen, Jucken und Stechen im Zahnfleische, Fieber, Zuckungen, und Durchfälle, vorzüglich, wenn sie die Augenzähne bekommen: desgleichen auch bey sehr fetten und hartleibigen Kindern.

§. 26.

Bey den noch ältern bemerkt man Entzündungen der Mandeln, Einwärtsbeugung des Halswirbels dichte an dem Hinterhaupte, Engbrüstigkeit, Steinbeschwerden, Spuhl-

würs

würmer, Nadelwürmer, Warzen, Knoten um die Ohren, Harnstrenge, Kröpfe, und andere Beulen; vorzüglich aber die vorerwähnten Krankheiten.

§. 27.

Bey denen, die noch älter sind, und sich der Mannbarkeit nähern, kommen viele von den vorigen Krankheiten, wie auch noch langwierigere Fieber und Nasenbluten vor.

§. 28.

Es haben die meisten Kinderkrankheiten ihre Entscheidungen, und zwar einige in vierzehn Tagen, andere in sieben Monaten, noch andere in sieben Jahren, und einige halten bis zur Mannbarkeit an. Die inzwischen bey den Buben fortdauern, und sich, wenn sie mannbar werden, oder bey den Mädchen, um den Ausbruch der Reinigung nicht verlieren, pflegen sich in die Länge zu ziehen.

§. 29.

Junge Pursche *) bekommen Blutspucken, Schwindsucht, hitzige Fieber, fallende

Sucht, und andere Krankheiten, vorzüglich aber die angeführten.

*) Vom 15ten bis ins 25te Jahr.

§. 30.

Bey denen, die über dieses Alter hinaus sind, bemerkt man Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenentzündungen, Schlafsucht, Hirnwuth, hitzige Fieber, langwierige Durchfälle, Gallensucht, Ruhren, Stuhlgang mit unverdauten Speisen, und goldene Ader.

§. 31.

Bey den alten Leuten *) endlich, kurzen Athem, Katarrhe mit Husten, Harnstrenge, Harnbrennen, Schmerzen in den Gelenken, Nierenentzündungen, Schwindel, Schlagflüsse, Bleichsucht **), Jucken über den ganzen Körper, Schlaflosigkeit, Weichleibigkeit, Rinnen der Augen und Nasen, bewegliche Schatten vor den Augen, Staaren und schweres Gehör.

*) Das

*) Das Alter hatte 3 Stufen, nemlich vom 35ten bis zum 60ten, und dann bis zum 70ten Jahre, und dann —

**) Eigentlich Verderbniß aller Säfte des Körpers, weil sie nicht mehr so frey umlaufen können.

Vierter Abschnitt.

§. 1.

Wenn es dringend ist, *) so purgire man die Schwangern vom vierten bis zum siebenten Monate, doch die im siebenten weniger. Man sehe sich also in Ansehung der ältern und jüngern Frucht vor. **)

*) Wenn nemlich eine Unreinigkeit im Magen und den Gedärmen steckt, die üble Folgen drohet.

**) Denn sowohl vor dem vierten als in und nach dem siebenten Monate verursachet die Bewegung des Körpers beym Abführen selbst gar leicht ein Abtreiben der sehr zarten oder vollkommenen Frucht.

§. 2.

Man treibe durch die Purgirmittel das aus dem Körper, was auch von sich selbst mit Nutzen abgegangen wäre, und halte das auf die entgegengesetzte Weise abgehende zurück. *)

*) Wenn nemlich solche Säfte abgehen, die zur Erhaltung nöthig sind, und durch deren Verlust der Mensch geschwächt wird.

§. 3.

Es ist heilsam, wenn man auspurgiret, was ausgeführet werden muß, und die Kranken befinden sich wohl dabey; das Gegentheil aber ist böse.

§. 4.

Man purgire den Sommer über *) mehr die obern, **) den Winter durch aber mehr die untern Theile aus. ***)

*) Da der Ueberfluß der flüssigen scharfen Galle am häufigsten ist.

**) Durch Brechmittel, worunter der Brechweinstein das vorzüglichste ist.

***) Weil im Winter die Anhäufung eines zähen Schleimes am gewöhnlichsten ist. Die Galle gehet leichter durch Erbrechen und der Schleim besser durch den Stuhlgang ab. Nach Erforderniß der Umstände aber, kann und muß man im Winter Brechmittel geben, bey Abführung der Galle, und im Sommer Abführungen des Leibes zulassen, zur Entfernung des Schleimes.

§. 5.

§. 5.

Das Purgiren ist werend den Hundstagen *) und vor denselben **) ungesund. ***)

*) Vom 20ten Julius bis zum Aufgange des großen Bären den 10ten September.

**) Da die größte Hitze den Körper schwächt, und die Ausleerungen der Säfte am stärksten durch den Schweiß erfolgen.

***) Wo nicht die Krankheit solche unumgänglich nothwendig macht.

§. 6.

Wenn der Mensch mager ist, und sich leicht erbricht, so kann man ihm Brechmittel geben; doch sey man dabey des Winters wegen vorsichtig. *)

*) Oder vielmehr, ob nicht zäher Schleim zugegen sey, der von unten muß ausgeführt werden.

§. 7.

Die sich schwer erbrechen, und nur mittelmäßig fleischig sind, purgire man, und se-

he sich dabey in Ansehung des Sommers vor. *)

*) Und ob nicht Galle vorhanden sey, die schicklicher durch Brechmittel aus dem Körper geschaffen wird.

§. 8.

So auch die Schwindsüchtigen *), bey denen man sich vor dem Erbrechen hüten muß. **)

*) Es mag nun seyn, daß sie erst zu dieser Krankheit eine Anlage, oder sie schon wirklich haben.

**) Wegen des engern Raumes ihrer Brusthöhle und der Schwäche ihrer Lungen.

§. 9.

Noch stärker purgire man die Schwermüthigen, da man aus eben dem Grunde das Gegenmittel der Krankheit braucht.

§. 10.

In sehr hitzigen Krankheiten purgire man das aufwallende Böse *), noch denselben Tag weg: denn in dergleichen Krankheiten ist das Zaudern schädlich. **)

*) Das heißt: Man führe ab, wenn man gewisse Anzeigen und Belästigung von einer schädlichen Materie wahrnimmt.

**) Denn die Kräfte des Kranken werden geschwächt, oder die Hitze nimmt zu, oder die schädliche Materie wird auf irgend einen edlen Theil des Körpers geworfen.

§. 11.

Diejenigen, welche Grimmen in den Eingeweiden und Schmerzen um den Nabel und in den Lenden haben, die weder auf abführende noch andere Mittel weichen, diese bekommen dadurch die Windsucht.

§. 12.

Es ist schädlich, diejenigen den Winter über brechen zu machen, welche der weissen Ruhr ähnliche Krankheiten an sich haben. *)

*) Weil dadurch der Schleim aus den Gedärmen nicht entfernt wird, der von dieser Krankheit eines Theiles Ursache ist.

§. 13.

Man feuchte diejenigen Körper, die sich auf den Gebrauch der Nieswurzel *) nicht

leicht brechen, vor dem Eingeben derselben reichlich mit Nahrungsmitteln an, und bereite sie durch ein ruhiges Verhalten dazu vor. **)

*) Das, was Hippokrates von der gewaltsamen Wirkung dieses Mittels sagt, verglichen mit der Beschreibung des Theophrastos, die er von dieser auf den Gebirgen in Griechenland und in Antikürai wachsenden Pflanze giebt, sieht man, daß hier das Veratrum album des Linnée gemeinet wird. Der Gebrauch der mehrern Zahl — τοὺς ἐλλεβόρους — bey der Benennung ist ihm übrigens gewöhnlich, und, wie es scheint, hier die Rede auch von den Brech- und Purgirmitteln überhaupt.

**) Weil dadurch der Körper mit Säften versehen, die Zähigkeit erweicht, und zur Ausführung geschickt gemacht wird.

§. 14.

Wenn einer Niesewurzel eingenommen hat, so halte man ihn mehr zur Bewegung, und weniger zum Schlafe und zur Ruhe an; denn schon das Fahren auf dem Schiffe beweiset, daß das Schwanken den Körper in Unordnung bringt. *)

*) Weil durch dasselbe allein schon Brechen erregt wird.

§. 15.

Will man, daß die Niesewurzel besser wirke, so muß man den Körper bewegen; will man aber ihre Wirkung schwächen, so muß man den Körper ruhen lassen, und ihm Schlaf verschaffen.

§. 16.

Der Gebrauch der Niesewurzel ist Leuten von gesunder Leibesbeschaffenheit gefährlich *), denn sie erreget den Krampf.

*) Denn außer der gewaltigen Ausleerung und dem daher entstehenden Mangel der nützlichen Säfte, erfolgen schon von dem Reize allein heftige Krämpfe, die in tödtliche Zuckungen sich endigen können.

§. 17.

Eckel, Magenwehe, Dunkelheit vor dem Gesichte, und eine Bitterkeit im Munde *) zeigen bey dem, der ohne Fieber ist, an, daß man ihn müsse brechen machen.

*) Zeichen, daß verdorbene Säfte und Galle im Magen liegen, die nothwendig bald müssen ausgeleert werden.

§. 18.

Die Schmerzen oberhalb des Zwerchfells *) deuten auf ein Brechmittel, die unter demselben aber auf eine Purganz.

*) Oder auch in der Gegend des Zwerchfelles.

§. 19.

Die nach einer genommenen Purganz, werend dem Purgiren nicht dursten, hören nicht auf zu purgiren, bis sie dursten.

§. 20.

Die Nothwendigkeit der Abführung des Leibes wird daran erkannt, wenn ohne Fieber Winde in den Gedärmen, Schwere in den Knien und Schmerzen in der Lendengegend beobachtet wird.

§. 21.

Die schwarzen, dem schwarzen Blute ähnlichen Stuhlgänge, die von selbst abgehen, es mag ein Fieber dabey seyn oder nicht, sind sehr gefährlich, und zwar um so gefährlicher, je mehrere Farben von schlimmer Beschaffenheit

heit sich dabey zeigen. Wenn aber solche Stuhlgänge auf ein Abführungsmittel abgehen, sind sie besser, und zwar je mehrere an sich nicht böse Farben sie haben.

§. 22.

Es ist tödtlich, wenn bey dem Ausbruche irgend einer Krankheit oberwärts oder unterwerts die schwarze Galle abgehet. *)

*) Weil es ein Zeichen ist, daß die Säfte von ihr schon aufgelöset, und die Gefässe sehr geschwächt worden.

§. 23.

Wenn jenen, welche durch eine hitzige oder langwierige Krankheit, oder durch Verwundungen, oder durch irgend eine andere Art abgezehrt sind, schwarze Galle, oder etwas wie schwarzes Blut abgehet, diese sterben den folgenden Tag darauf.

§. 24.

Die Ruhr, welche mit einem Abgange von schwarzen Exkrementen anfängt, ist tödtlich. *)

*) Weil gewöhnlich wegen dem großen Verderbniß der Säfte in den Gedärmen der Brand steckt.

§. 25.

Das Blutbrechen ist allezeit böse, es mag das Blut beschaffen seyn, wie es will; es ist aber gut, wenn es schwarz unterwerts abgehet.

§. 26.

Es ist tödtlich, wenn bey der Ruhr etwas wie Fleisch abgehet. *)

*) Weil in diesem Falle die Gedärme von der scharfen Materie schon angefressen sind.

§. 27.

Diejenigen, welche in den Fiebern viel Blut verlieren, woher es auch sey, bekommen werend der Genesung den Durchfall.

§. 28.

Der gallichte Stuhlgang hört in hitzigen Krankheiten bey denen auf, die taub werden, und die Taubheit verliert sich nach dem Abgange gallichter Exkremente.

§. 29.

Die Krankheiten brechen sich bey denen mit Lebensgefahr, wo am sechsten Tage des Fiebers ein Frost mit Erstarren einfällt. *)

*) Dieser ist von demjenigen Froste wohl zu unterscheiden, welcher am kritischen Tage kömmt, und einen guten Ausgang der Krankheit verspricht.

§. 30.

Die Krankheiten brechen sich schwer, wenn die Verschlimmerungen den folgenden Tag in der Stunde wieder kommen, in welcher sie den vorigen nachgelassen haben.

§. 31.

Wenn die Fieber mit vielen ermüdenden Schmerzen verbunden sind, *) so ziehen sich die Verwerfungen vorzüglich nach den Gelenken und Wangen hin. **)

*) Welche von dickem entzündetem Geblüte herkommen.

**) Es entstehen nemlich gar oft Eitergeschwüre, die selten eine Auflösung hoffen lassen, sondern meistens geöfnet werden müssen.

§. 32.

Wenn denen, die von einer Krankheit genesen, an irgend einem Orte noch ein Schmerz übrig bleibt; so wird sich daselbst ein Geschwür erzeugen.

§. 33.

Wenn aber auch schon vor der Krankheit eine Stelle gelitten hat und geschwächet ist: so wirft sich das Uebel dahin.

§. 34.

Es ist tödtlich, wenn einen Fieberkranken plötzlich eine Erstickung befällt, ohne doch im Halse eine Geschwulst zu haben. *)

*) Es ist dies ein Zeichen einer krampfhaften Zusammziehung oder sonst einer gehen Strotzung der Lungen. Doch ist ein solcher Krampf auch nicht allezeit tödtlich.

§. 35.

Es ist tödtlich, wenn einem Fieberkranken der Hals plötzlich seitwerts gezogen wird, und er, ohne daß eine Geschwulst in demselben ist, kaum etwas trinken kann. *)

*) Dies geschieht gewöhnlich durch eine unglückliche Versetzung der Fiebermaterie.

§. 36.

Die Schweisse der Fieberkranken sind heilsam, wenn sie den dritten, den fünften, den siebenten, den neunten, den eilften, den vierzehnten, den siebzehnten, den ein und zwanzigsten, den sieben und zwanzigsten, den ein und dreisigsten und den vier und dreisigsten Tag angefangen haben. *) Denn diese Schweisse brechen die Krankheiten. Hergegen deuten die, welche nicht auf diese Weise erfolgen, auf Schmerzen, auf die Dauer der Krankheit, und auf Rückfälle.

*) Sonderbar ist es, daß hier so wenig des vierten als des zwanzigsten Tages gedacht wird, da doch jener nach dem II. Abschnitt §. 24. der anzeigende Tag, und dieser mehr der entscheidende Tag ist, als der hier gedachte ein und zwanzigste.

§. 37.

Kalte Schweisse verkündigen in einem sehr hitzigen Fieber *) den Tod, in einem gelindern aber eine langwierige Krankheit.

*) Son=

*) Sonderlich in solchen, wo innere Theile entzündet sind. Indessen hat doch Kloekhof beobachtet, daß kalte Schweisse, wenn sie an den äußersten Gliedmassen entstehen, von keiner so üblen Bedeutung sind, und Friedrich Hofmann, daß kalte Schweisse in bösartigen Fiebern nach dem 14ten Tage von guter Bedeutung gewesen. Med. rat. syst. IV. T. 1. Th. 271. u. f. S.

§. 38.

Wo der Körper an irgend einem Theile schwitzt, daselbst verräth sich die Krankheit.

§. 39.

Wo der Körper irgend heiß oder kalt ist, *) da ist auch der Sitz der Krankheit.

*) Wenn nemlich an einem Theile die Hitze oder Kälte widernatürlich, und größer als an den übrigen Theilen ist.

§. 40.

Es verkündiget die Dauer der Krankheit, wenn sich Abwechselungen in dem ganzen Körper ereignen, und derselbe entweder bald kalt, oder plötzlich heiß wird, oder wenn

er ein um das anderemal seine Farbe verändert. *)

*) Weil dann die Krankheit den ganzen Körper schon eingenommen, die aus einerley Veränderung des natürlichen Zustandes herrühret, und deßwegen von der Natur nicht in so kurzer Zeit kann gehoben werden, wenn ihr auch die Kunst noch so sehr zu Hilfe kömmt.

§. 41.

Es ist ein Zeichen, daß der Körper zu viel Nahrung nimmt, wenn nach dem Schlafe ein triefender Schweiß ohne eine sichtliche Ursache ausbricht. Wenn sich aber dieses bey einem zuträgt, der wenig ißt: so zeigt es an, daß er eine Ausleerung nöthig habe. *)

*) Weil dann der Ueberfluß der Säfte die Ursache des Schweisses ist.

§. 42.

Ein ununterbrochen rinnender Schweiß, er sey kalt oder warm, zeigt eine Krankheit an; und zwar der kalte eine größere, der warme hingegen eine geringere.

§. 43.

Diejenigen Fieber, die den dritten Tag nicht nachlassen, und zugleich an Heftigkeit zunehmen, *) sind gefährlich; hergegen ist es ein Zeichen, daß sie es nicht sind, wenn sie um diese Zeit auf irgend eine Art aussetzen. **)

*) Dies sind die anhaltenden dreytägigen Fieber.

**) Wenn sie nemlich die förmliche Beschaffenheit eines kalten Fiebers annehmen.

§. 44.

Die an langwierigen Fiebern krank sind, bekommen Beulen oder Schmerzen an den Gelenken.

§. 45.

Diejenigen, die nach den Fiebern Geschwülste oder Schmerzen um die Gelenke bekommen, nehmen zu viel starke Nahrungsmittel. *)

*) Viele geben bey langdauerenden Fiebern durch zu viele Nahrungsmittel, die nur schlecht verdauet werden können, zu Geschwüren und Gichtschmerzen Anlaß.

§. 46.

Es ist tödtlich, wenn in einem anhaltenden Fieber der Kranke, der ohnehin schon erschöpft ist, von einem Frost mit Erstarren *) befallen wird.

*) Ohne darauf folgende Wärme oder Verminderung der Zufälle.

§. 47.

Der graue, blutige, stickende und gallichte *) Auswurf ist in den nicht nachlassenden Fiebern gefährlich. **) Heilsam hergegen ist der, welcher gut und in der Ordnung abgehet. ***) So verhält es sich auch mit dem Stuhlgange und dem Harn; und es ist gefährlich, wenn durch diese Wege nichts mit Erleichterung ausgeführet wird.

*) Gelblich grüne.

**) Weil er von der angehenden Fäulniß der Lungen herkömmt.

***) Im Anfange und nach der Krisis erleichternd, weil dadurch die Brust von den verdorbenen Theilen gereiniget wird.

§. 48.

Es ist in den anhaltenden Fiebern gefährlich, wenn die äussern Theile frieren, und die innern dagegen brennend heiß sind, und die Kranken über Durst klagen. *)

*) Das Blut ist alsdenn im höchsten Grade entzündet, verliert in den äußern Theilen allen Umlauf, und behält ihn nur in den großen Adern und innern edlen Eingeweiden, woselbst es aber auch durch Stockungen den Brand verursacht, und endlich den Tod bringt.

§. 49.

Wenn in einem anhaltenden Fieber die Lippen, die Augenbraunen, das Auge oder die Nase verzogen sind; wenn der schon schwache Kranke nicht hört, wenn er nicht sieht: wenn sich einer von diesen Zufällen ereignet, so ist der Tod nahe.

§. 50.

Es ist tödtlich, wenn sich in einem anhaltenden Fieber ein beschwerliches Athemholen und eine Verwirrung einfinden. *)

*) Um so mehr, wenn die Krankheit bey schon sehr geschwächten Kräften in eine Lungenentzündung übergehet.

§. 51.

Die Verwerfungen, die sich nach dem ersten Bruche der Krankheit nicht verlieren, deuten auf eine lange Dauer der Krankheit.

§. 52.

Es ist von keiner Bedeutung, wenn ein Kranker in einem Fieber oder in einer andern Krankheit wissentlich weint; aber desto gefährlicher ists, wenn die Thränen unwillkührlich fliessen. *)

*) Sonderlich, wenn noch andere üble Zufälle sich einfinden; nur bey den hysterischen Frauenzimmern ist es ohne viele Bedeutung.

§. 53.

Die Fieber nehmen in ihrer Heftigkeit zu, wenn sich in denselben etwas Klebrichtes an die Zähne ansetzt.

§. 54.

Diejenigen werden in den hitzigen Fiebern nicht sehr durstig, die in denselben ei-

nen trockenen Husten haben, der mit einem schwachen Reize verbunden ist. *)

*) Die Feuchtigkeit, welche dann mit der Luft aus der Brust herausgestossen wird, befeuchtet den trockenen Mund.

§. 55.

Diejenigen Fieber, bey welchen entzündete Beulen ausbrechen, sind insgesammt gefährlich, *) die eintägigen ausgenommen.

*) Weil sie die Bösartigkeit oder die Menge der schädlichen Materie und die Schwäche der Kräfte zu einer Entscheidung anzeigen.

§. 56.

Es ist böse, wenn in einem Fieber ein Schweiß ausbricht, und das Fieber doch nicht nachläßt: denn die Krankheit zieht sich dann in die Länge, und verräth einen Ueberfluß von Feuchtigkeiten. *)

*) Welche von der anhaltenden Fieberbewegung gar leicht verdorben werden.

§. 57.

Wer an Zuckungen oder dem Tetanus leidet, wird durch ein von selbst entstandenes Fieber davon befreyet. *)

*) Weil es die Ursache des Reizes zu diesen Uebeln schwächt und tilgt.

§. 58.

Ein sehr hitziges Fieber endiget sich, wenn sich ein Frost mit Erstarren einstellt. *)

*) Welcher von dem plötzlich frey und mäßig gewordenen Umlaufe des Blutes herrühret, und sich von dem bösartigen Froste besonders durch die sich bald nachher einstellende allgemeine mäßige Wärme und durch Besserung der Umstände auszeichnet.

§. 59.

Ein ordentliches dreytägiges Fieber endigt sich aufs längste nach sieben Anfällen.

§. 60.

Die in den Fiebern taub werden, *) befreyet entweder ein Nasenbluten, oder ein Durchfall von ihrer Krankheit.

*) Da die Kräfte noch so ziemlich gut sind.

§. 61.

Das Fieber pflegt wieder zu kommen, wenn es nicht an einem ungleichen Tage ausbleibt. *)

*) Hippokrates scheint in diesem dem Galenos verdächtigen Spruche, der nichts weniger als allgemein ist, nur in Vergleichung mit den Entscheidungen an den gleichen Tagen zu reden.

§. 62.

Es ist böse, wenn die Gelbsucht in den Fiebern vor dem siebenten Tage ausbricht; *) es sey denn, daß die Unreinigkeiten durch die Leibesöfnung abgehen.

*) Weil sie dann nicht entscheidend, sondern blos symptomatisch, und durch Vermehrung des Uebels entstanden ist.

§. 63.

Die Fieber brechen sich bey denen täglich, die im Fieber täglich ein Frost mit Erstarren befällt.

§. 64.

§. 64.

Es ist gut, wenn sich in den Fiebern die Gelbsucht den siebenten, den neunten, den eilften, oder den vierzehnten Tag zeigt, es wäre denn, daß die Lebergegend hart ist. Es ist aber nicht zuträglich, wo dieses nicht so geschieht.

§. 65.

In den Fiebern sind ein heftiges Brennen im Unterleibe, und der Magenkrampf *) böse. **)

*) Eigentlich ein Nagen am Magenmunde, καρδιωγμός.

**) Denn die Eingeweide und edlern Theile des Körpers werden alsdann sehr angegriffen, und durch tödtliche Entzündungen leicht zerstöhrt.

§. 66.

Die Zuckungen und die heftigen Schmerzen der Eingeweide sind in den hitzigen Fiebern gefährlich. *)

*) Weil immer eine starke Entzündung zum Grunde liegt.

§. 67.

Es ist in den Fiebern sehr schlimm, wenn Zuckungen und starkes Zusammenfahren den Schlaf begleiten.

§. 68.

In den Fiebern ist ein schluchzender, ungleicher Athem schlimm, denn er ist ein Vorbote von Zuckungen.

§. 69.

Denen, die noch Fieber haben, ist ein dicker, trüber, sparsam abgehender Harn, wenn eine Menge dünner hinterher folgt, heilsam. Vorzüglich zeigt er sich da von der Beschaffenheit, wo er gleich anfänglich oder auch bald einen Bodensatz bekömmt. *)

*) Und durch diesen die Menge der Unreinigkeit und zähen Säfte ausgeleeret ist, daß die übrigen Säfte desto gereinigter und flüßiger werden, und der Harn besser abgesondert werden kann. Es ist dies eine Abweichung von der gewöhnlichen Regel, da der Harn Anfangs dünn und gegen die Entscheidungszeit dick zu seyn pflegt. Ist er Anfangs dick, so beweiset

er

er die grosse Verderbniß der Säfte und schwere Krankheit. Es verliert sich aber letzteres, wenn der Harn sich verändert, wie hier gesagt ist.

§. 70.

Die, welche in den Fiebern einen trüben Harn lassen, der dem von dem Zugviehe gleicht, *) haben entweder schon Kopfschmerzen, oder sie bekommen sie noch.

*) Ohne die Veränderung, von welcher im vorhergehenden §. die Rede war.

§. 71.

Diejenigen, bey denen sich das Fieber den siebenten Tag entscheidet, haben den vierten Tag eine röthliche Wolke im Harn, und so verhalten sich auch die übrigen Zufälle nach der Regel. *)

*) Hippokrates will sagen: Die Zeichen der Unreinigkeiten nehmen dann ab, und die übrigen Umstände bessern sich auch nach Verhältniß.

§. 72.

Gefährlich ist der weisse und durchsichtige Harn, zumal wenn er von der Art in der Hirnwut abgehet.

§. 73.

Diejenigen bekommen den Durchfall, denen die Gegend unter den kurzen Rippen aufgetrieben ist, und es darinnen lärmt, so bald sich Lendenwehe dazu einfindet; es wäre denn, daß nur Winde oder eine Menge Harn abgieng. Diese Zufälle ereignen sich in den Fiebern. *)

*) Und sind in kritischen Zeitpunkten ein gutes Zeichen.

§. 74.

Die da vermuthen müssen, daß sie durch ein Geschwür an den äußern Theilen gesund werden, befreyet noch von dem entstehenden Geschwüre ein häufiger Abgang eines dicken und weissen Harns, so wie er sich in den entkräftenden Fiebern am vierten Tage bey einigen zu zeigen anfängt. Haben sie aber auch Nasenbluten; so hebt sich die Krankheit um so viel geschwinder.

§. 75.

Wenn mit dem Harn Blut oder Eiter abfließt, *) so zeigt es eine Verschwürung in den Nieren oder in der Blase **) an.

*) Ohne vorhergegangene Umstände, wodurch man den Sitz des Uebels näher bestimmen könnte.

**) Oder ihrer Theile.

§. 76.

Wenn in einem dicken Harn kleine Fleischfasern wie Haare mit abgehen: so werden sie aus den Nieren abgeschieden. *)

*) Und sind ein Zeichen, daß sie schon angefangen abzusterben und brandig zu werden.

§. 77.

Wenn mit einem dicken Harn etwas Kleyenartiges mitabgehet; so ist die Harnblase raudig. *)

*) Es sind nemlich viele kleine Geschwüre in der Blase, wie bey der Krätze auf der Haut.

§. 78.

Die von freyen Stücken Blut harnen, denen ist in den Nieren ein Blutgefäß geborsten.

§. 79.

Wenn im Harn ein sandiger Bodensatz ist, so ist der Blasenstein gegenwärtig.

§. 80.

Wenn man Blut und Blutklümpchen mit dem Harn von sich giebt, dabey die Harnstrenge, und einen Schmerz im Unterleibe und an der Gesäßnath empfindet; so leiden die zu der Blase gehörigen Theile.

§. 81.

Es ist ein Zeichen, daß die Harnblase verschworen sey, wenn einer Blut, Eiter und Schurfe pißt, und der Harn dabey sehr stinckt.

§. 82.

Wenn in der Harnröhre ein entzündetes Geschwür entstehet, so wird solches durch Eiterung und Ausfluß des Eiters gehoben. *)

*) Eine Spur der Venusseuche.

§. 83.

Ein häufiger nächtlicher Abgang des Harns verkündiget eine sparsame Leibesöffnung. *)

*) Durch Verhinderung der einen natürlichen Ausführung wird die andere vermehrt.

Fünfter Abschnitt.

§. 1.

Die Zuckungen auf den Gebrauch der Nieswurzel *) sind tödtlich. **)

*) Der weissen Nieswurzel, oder jedes andern zu heftig ausleerenden Mittels.

**) Wegen Verlust der zum Leben nöthigen Säfte.

§. 2.

Es ist tödtlich, wenn man zu einer Wunde *) Zuckungen bekömmt.

*) Sonderlich nach einer starken Verblutung.

§. 3.

Wenn zu einem reichlichen Abgange von Blute durch die Leibesöfnung Zuckungen und Schluchsen kommen: so ist es sehr böse.

§. 4.

§. 4.

Zuckungen und Schluchzen auf übermäßige Abführung des Leibes sind gefährlich.

§. 5.

Wenn ein Betrunkener plötzlich verstummt, *) so stirbt er unter Zuckungen, **) es wäre denn, daß ein Fieber dazu käme, ***) oder daß er, wenn er die Zeit erlebt, in der sich der Rausch verliert, wieder einen Laut von sich gäbe. ****)

*) Und alle Verrichtungen der freywilligen Handlung mit den Sinnen verliert.

**) Am Schlage.

***) Wodurch die Stockungen in den Gefässen des Gehirns gehoben werden.

****) Und zu Sinnen käme.

§. 6.

Die vom Tetanus befallen werden, sterben innerhalb vier Tagen; wenn sie aber diese überleben, werden sie wieder gesund.

§. 7.

Die Fallsucht, welche vor der Mannbarkeit ausbricht, läßt sich noch heilen. Die hergegen sterben meistens mit derselben, bey denen sie sich erst nach dem fünf und zwanzigsten Jahre einstellt.

§. 8.

Wenn sich diejenigen, die an dem Seitenstiche *) krank sind, nicht durch den Auswurf in vierzehn Tagen reinigen: so gehet die Krankheit in ein Geschwür über.

*) Oder an einer Lungenentzündung.

§. 9.

Die Schwindsucht *) entstehet vorzüglich in dem Alter von achtzehn bis zu fünf und dreisig Jahren.

*) Von innerlichen Eitergeschwüren, vorzüglich der Lungen.

§. 10.

Wenn die Bräune verschwindet, wirft sie sich auf die Lungen, und die Kranken sterben

innerhalb sieben Tagen. *) Ueberleben sie aber diese, **) so bekommen sie ein Brustgeschwür.

*) Das heißt: Wenn bey der Bräune, die entzündungsartig ist, sich die Materie aus der Kehle nach den Lungen hin begiebt, und eine bösartige Entzündung daselbst verursacht, so sterben die Kranken gewöhnlich binnen sieben Tagen.

**) Ohne die Materie mit dem Husten auszuwerfen.

§. 11.

Wenn den Schwindsüchtigen bey dem Auswurf, der auf glühende Kohlen gegossen einen heftigen Gestank von sich giebt, zugleich die Haare ausfallen; *) so ist der Tod unvermeidlich.

*) Aus Mangel des Fettes und nährender Säfte.

§. 12.

Die Schwindsüchtigen, denen die Haare schon ausfallen, sterben, sobald sie den Durchfall bekommen.

§. 13.

Diejenigen, welche schäumichtes Blut ausspucken, bringen diesen Auswurf aus den Lungen.

§. 14.

Den Schwindsüchtigen ist ein zufälliger Durchlauf tödtlich.

§. 15.

Wenn von dem Seitenstiche eine Vereiterung entstanden, und, nachdem das Geschwür aufgebrochen, binnen vierzehn Tagen durch den Auswurf die Brust gereiniget wird, so werden die Kranken gesund; wenn diese Reinigung aber nicht geschieht, so gehet die Krankheit in die Schwindsucht über.

§. 16.

Das warme Wasser *) ist denen, welche es oft brauchen, schädlich; denn es erschlappet das Fleisch, es schwächt die Nerven, es macht den Geist dumm, und verursacht Verblutungen und Ohnmachten, worauf der Tod folgen kann.

*) Nicht

*) Nicht allein dieses, sondern auch alles warme Getränk, das in zu großer Menge genossen wird, und alle äusserlich beygebrachte Wärme, wie die warmen Bäder, u. s. w. bringen die nemlichen Wirkungen hervor.

§. 17.

Hergegen verursacht das kalte Wasser *) Zuckungen, den Tetanus, eine schwarzblaue Farbe und Fieberfrost mit Hinstarren.

*) Die Kälte und der Gebrauch kalter Sachen, wenn er nicht angezeigt oder übertrieben ist.

§. 18.

Die Kälte ist für die Knochen, die Zähne, die Nerven, das Gehirn und das Rückenmark schädlich, die Wärme hergegen nützlich.

§. 19.

Man erwärme die erkälteten Theile, außer solche, daraus ein Blutfluß vor kurzem entstanden ist, oder noch sehr nahe bevorstehet.

§. 20.

In den Verwundungen erregt das kalte Wasser beissende Schmerzen, es macht die

Haut

Haut hart, *) verhindert die Enterung bey dem Schmerz, **) es macht schwarzblau, und erregt Zuckungen, Fieberfrost und den Tetanus.

*) Es zieht die kleinen ausschwitzenden Gefässe zusammen.

**) Eben weil die Kälte die feinen Gefässe zusammenziehet, macht sie auch Schmerzen und Entzündung ohne Eiterung, verdicket das Blut in den kleinsten Gefässen der Wundlefzen, und färbet sie schwarzblau.

§. 21.

Inzwischen bringt doch auch zuweilen das Begiessen mit vielem kalten Wasser beym Tetanus im Sommer, wenn der Mensch noch jung, bey guten Kräften und ohne Geschwür ist, die natürliche Wärme zurück, wodurch die Krankheit gehoben wird. *)

*) Daher brauchen heut zu Tage die Aerzte mit vielem Vortheile in Konvulsionen und epileptischen Krankheiten die Stürzbäder.

§. 22.

Das die Eiterung befördernde Bähen mit warmen Wasser ist, obschon nicht in al-

len Geschwüren, das stärkste Mittel sicher zu seyn. *) Es erweicht die Haut und macht sie dünne, es lindert den Schmerz, es stillt den Frost mit Erstarren, die Zuckungen und den Tetanus, und vertreibt die betäubende Schwere im Kopfe: am meisten nützt es bey Brüchen der Knochen und vorzüglich bey den Entblössungen derselben; in Ansehung dieser aber besonders denen, die Geschwüre am Kopfe haben, desgleichen den Theilen, die von der Kälte absterben oder schwären, ferner in den um sich fressenden Flechten, am Hintern, der Schamgegend, der Mutter und der Blase: diesen ist das warme Wasser angenehm und heilsam, das kalte aber zuwider und schädlich.

*) Das heißt, das beste Mittel, die Heilung ohne Gefahr zu bewirken: nur muß man sich hüten, dasselbe z. B. in bösartigen alten Geschwüren anzuwenden, denn da würde es schaden und die Fäulniß befördern.

§. 23.

Man bediene sich des kalten Wassers da, wo irgend eine Verblutung entsteht, oder entstehen will; allein nicht auf der blutenden

Stelle;

Stelle; sondern daherum, wo es herfließt; ferner brauche man es, wo sich Entzündungen oder Erhitzung, die roth und wie mit frischem Blute unterlaufen aussehen, *) einfinden. Es macht auch noch weiter die alten Entzündungen schwarz; es nützt in der nicht zum Schwären kommenden Rose, **) und schadet dagegen in der eiternden.

*) Nemlich ganz frisch entstandene Hautentzündungen.

**) Die nicht aufgebrochen und noch ganz frisch ist.

§. 24.

Die kalten Dinge, als Schnee und Eis sind der Brust schädlich; denn sie erregen Husten, Blutflüsse *) und Katarrhe.

*) Vielmehr Blutspeyen.

§. 25.

Die meisten Geschwülste und Schmerzen an den Gelenken, wobey keine Geschwüre sind, desgleichen die podagrischen Anfälle und Krämpfe lindert und schwächt das Begiessen mit vielem kalten Wasser, und vertreibt den

Schmerz; denn es ist eine mäßige Betäubung und ein schmerzlinderndes Mittel. *)

*) Weil dadurch die Säfte zurückgehalten, und die festen Theile gestärket werden. Indessen ist diese Heilungsart doch nicht jedem angemessen; denn jenen, die sehr reizbar sind, schlägt sie gewöhnlich übel an.

§. 26.

Das ist das leichteste *) Wasser, welches sehr geschwind heiß, und auch geschwind wieder kalt wird.

*) Und von Beymischung salzichter und erdichter Theile am meisten befreyet.

§. 27.

Für die, welche des Nachts stark dursten, ist es gut, wenn sie über den sehr heftigen Durst einschlafen können. *)

*) Weil die Ursache des Durstes öfters durch den Schlaf gehoben wird. Doch gilt dieser Spruch nur in wenigen Fällen.

§. 28.

Das Räuchern mit Gewürzen befördert die monatliche Reinigung, und wäre auch bey manchen andern Gelegenheiten gut, wenn es nicht den Kopf einnähme.

§. 29.

Wenn es die Noth erfodert, die Schwangern zu purgiren; so thu man es im vierten Monate bis zum siebenten hin; doch diese minder. Man sehe sich also der ältern und jüngern Frucht vor.

*) Siehe IV. Abschnitt. §. 1.

§. 30.

Es ist tödtlich, *) wenn eine Schwangere in eine hitzige Krankheit verfällt.

*) Gefährlich für sie und die Frucht, aber nicht allezeit tödtlich.

§. 31.

Eine Schwangere, der man zur Ader gelassen hat, *) kömmt zu frühe nieder, und zwar um so viel gewisser, je älter das Kind ist.

*) Ge=

*) Die weder vollblütig, noch sehr bey Kräften ist. — Ueberhaupt ist dieser Satz nicht allgemein, denn die Vollblütigen können die Aderlasse gar nicht entbehren.

§. 32.

Das Blutbrechen *) bey Weibern wird durch die Wiederherstellung ihrer monatlichen Reinigung gehoben.

*) Wenn dasselbe von Unterdrückung ihrer Monatszeit entstanden.

§. 33.

Es ist gut, wenn ein Frauenzimmer, der ihre Zeit ausgeblieben ist, ein Nasenbluten bekömmt. *)

*) Welches so lange in den Perioden der Reinigung fortdauert, bis diese den rechten Fortgang erlangt hat, denn es sichert gegen einen Schlag.

§. 34.

Wenn eine Schwangere einen starken Durchfall bekömmt, *) läuft sie immer Gefahr, daß es ihr unrichtig gehe.

*) Wodurch auch die nützlichen, nährenden Säfte, und die hinreichenden Kräfte verloren gehen.

§. 35.

Einer mit der Mutterbeschwerde behafteten, oder schwer gebährenden Frau ist ein zufälliges Niesen nützlich. *)

*) Im ersten Falle, weil die unordentliche Bewegung des Nervensaftes eine andere Richtung bekömmt, und im andern, weil durch die plötzliche sehr starke Erschütterung des ganzen Körpers die Geburtsschmerzen so vermehrt werden können, daß die Geburt beschleuniget wird.

§. 36.

Es zeigt an, daß ein Frauenzimmer eine Blutreinigung nöthig habe, wenn ihre Reinigung unnatürlich gefärbt aussieht, und nicht jedesmal zur bestimmten Zeit eintrift.

§. 37.

Wenn einer Schwangern die Brüste plötzlich zusammenfallen: so gehet es ihr unrichtig. *)

*) Wenigstens ist es mit Grund allezeit zu befürchten, wegen der Uebereinstimmung der Gefässe der Brüste und der Gebährmutter, so wie bey der Anschwellung dieser jene gleichfalls mehr Blut bekommen, und die Brüste strotzend werden, auch bey Abnahme des Blutes in der Gebährmutter sich verliert.

§. 38.

Wenn einer Schwangern die eine Brust schlapp wird, und sie Zwillinge trägt: so bringt sie den einen zu frühe zur Welt, und zwar, wenn die rechte Brust einfällt, den Buben, und wenn die linke welk wird, das Mädchen. *)

*) Dies gehört ohnstreitig zu dem alten Glauben, der heut zu Tage nicht mehr viel gilt.

§. 39.

Wenn eine Frau weder schwanger ist, noch gebohren hat, und dennoch in ihren Brüsten Milch abgesetzt wird; so fehlt es an der monatlichen Reinigung. *)

*) Und je weniger das Blut in die Adern der Gebährmutter eindringen kann, destomehr ge-

het

het es nach den Brüsten, dehnet die Adern so aus, daß mit dem Blute die rechte Menge des Nahrungssaftes zu den Milchdrüsen kommen, und daselbst als wahre Milch abgeschieden werden kann.

§. 40.

Es deutet auf Raserey, wenn den Frauenzimmern alles Blut nach den aufschwellenden Brüsten hintritt. *)

*) Da die Vertheilung des Blutes abwärts verhindert ist, und dasselbe sich in die höher liegenden Theile so häufig zieht; so wird es bald hernach auch in zu grosser Menge, und vielleicht mit zu heftigem Triebe dem Gehirne zusetzen können, wodurch leicht Raserey und Hirnwuth entstehen kann.

§. 41.

Wer wissen will, ob eine Frau schwanger ist, der gebe ihr beym Schlafengehen, wenn sie nicht zu Nacht gespeiset hat, Wasser mit Honig zu trinken. Wenn sie darauf Grimmen in den Gedärmen bekömmt, so ist sie schwanger, ausserdem aber nicht. *)

*) Dieser Spruch stehet auf sehr schlechtem Fuße.

§. 42.

Wenn eine Frau mit einem Buben schwanger ist, hat sie eine gute, mit einem Mädchen aber, eine üble Farbe. *)

*) Dieser Spruch hinket so sehr, wie der vorhergehende.

§. 43.

Bey Schwangern ist eine Entzündung der Gebährmutter tödtlich.

§. 44.

Den widernatürlich magern Weibern, wenn sie auch empfangen, gehet es so lange unrichtig, bis sie stärker geworden sind. *)

*) Denn die engen und dichten Gefässe der Gebährmutter lassen sich nicht genug ausdehnen, um hinlänglich Blut und Nahrung herbey zu schaffen.

§. 45.

Wenn aber die mäßigfetten Weiber ohne eine offenbare Ursache im zweiten oder dritten Monate schon um ihre Frucht kommen,

men, so ist der Fehler in der Gebährmutter, welche voll Schleim ist, so daß sich die Frucht nicht halten kann, sondern losreißt.

§. 46.

Ausserordentlich fette Frauenzimmer empfangen nicht; denn das Netz *) drückt ihnen den Muttermund zusammen. Ehe sie also nicht magerer werden, werden sie auch nicht schwanger.

*) oder vielmehr das Fett, welches sich im Netz so sehr anhäuft.

§. 47.

Nothwendig muß es ein fistelartiges Geschwür geben, wenn die am Hüftbein liegende Gebährmutter in die Eiterung übergeht.

§. 48.

Die männliche Frucht liegt mehr in der rechten, die weibliche aber in der linken Seite. *)

*) Die Alten bildeten sich in der Gebährmutter zwey abgesonderte Höhlen ein, die eine zur rechten, die andere zur linken; jene zur Herberge

berge des männlichen, diese zum Aufenthalt der weiblichen Frucht, weil ihnen die nähere anatomische Kenntniß noch mangelte.

§. 49.

Wenn man zur Austreibung der Nachgeburt sich eines Niesmittels bedient *), so muß man den Mund und die Nase zuhalten. **)

*) Dieses Mittel erfodert aber immer sehr große Behutsamkeit bey der Anwendung.

**) Weil dann die Erschütterung heftiger wird, und vorzüglich den Unterleib heftig bewegt.

§. 50.

Wenn man den Frauenzimmern ihre monatliche Reinigung stillen will, setze man ihnen einen sehr großen Schröpfkopf auf die Brüste. *)

*) Wodurch das Blut von der Gebährmutter abgeleitet wird.

§. 51.

Den Schwangern ist der Gebährmuttermund geschlossen.

§. 52.

Es ist ein Zeichen, daß die Frucht schwach ist, wenn einer Schwangern die Brüste auslaufen; und daß sie hingegen frisch ist, wenn sie hart sind. *)

*) Und die abgesonderte Milch wieder zum Blute kömmt, und dadurch der Frucht zur Nahrung gegeben wird.

§. 53.

Es werden den Schwangern die Brüste schlapp, wenn sie die Frucht vor der Zeit verlieren werden. Wenn sie aber wieder hart werden, so bekommen sie Schmerzen entweder in der Brust, oder in den Hüften, oder in den Augen, oder in den Knien, aber die Frucht leidet keinen Schaden.

§. 54.

Wenn der Muttermund hart ist, so ist er nothwendig auch verschlossen.

§. 55.

Die Schwangern, welche Fieber bekommen, und ohne sichtliche Ursache sehr abnehmen,

men, werden schwer und gefährlich entbunden, und sind sehr in Lebensgefahr, wenn es ihnen unrichtig gehet. *)

*) Indessen sterben sie doch nicht allezeit.

§. 56.

Es ist schlimm, wenn sich wehrend der Reinigung *) Zuckungen und Ohnmachten einstellen.

*) Oder bey einem heftigen Blutsturze aus den Gefässen der Gebährmutter.

§. 57.

Wenn die monatliche Reinigung zu häufig fließt, entstehen Krankheiten; und wenn sie zurückbleibt, so entstehen sie ebenfalls aus der Gebährmutter.

§. 58.

Zu einer Entzündung des Afters und der Gebährmutter, und zu einer Vereiterung der Nieren tritt die Harnstrenge; zu einer Entzündung der Leber aber schlägt der Schluchsen.

§. 59.

§. 59.

Wenn man von einer Frau, die nicht empfångt, erfahren will, ob sie noch kann schwanger werden, so decke man sie zu, und beråuchere sie unten herum. Bemerkt man nun, daß ihr der Dampf durch den Kôrper in den Mund und die Nase dringt; so nehme man daraus ab, daß sie an sich nicht unfruchtbar ist. *)

*) Diese Beobachtung mag wohl nicht oft Stich halten.

§. 60.

Wenn eine Schwangere ihre Reinigung *) hat, so kann ihr Kind unmôglich frisch seyn. **)

*) Oft und in grosser Menge.

**) Weil ihm die nôthige Nahrung fehlt.

§. 61.

Wenn einer Frau die Reinigung ausbleibt, und weder Schauer noch Fieber folgt, aber doch Eckel und Uebelseyn sich oft einfindet; die kann man mit Recht fůr schwanger halten.

§. 62.

Die, welche eine kalte und dichte Gebährmutter haben, werden nicht schwanger, und die, welche eine feuchte Gebährmutter haben, werden auch nicht schwanger, denn der Saame wird bey ihnen erstickt; ferner die nicht, welche eine mehr trockene und hitzige Gebährmutter haben, denn der Saame verdirbt aus Mangel der Nahrung bey ihnen. Diejenigen hingegen werden fruchtbar, bey denen sich die mittlere Mischung von beyden findet.

§. 63.

Ein gleiches ereignet sich bey den Mannspersonen. Denn entweder wird das Geistige wegen des schwammichten Baues auswerts zerstreuet, und kein Saame hergegeben; oder der flüssige Theil wird wegen seiner Dichtigkeit nicht ausgeführt, oder der Kälte wegen nicht belebt, so daß er sich an diesem Orte nicht sammelt; oder es geschieht auch ein Gleiches wegen der Hitze. *)

*) Galenos hält diesen Satz für unterschoben, und ist mit ihm sehr unzufrieden,

§. 64.

Es ist nicht gut, denen, die Kopfschmerzen haben, Milch zu geben; auch den Fieberkranken, und denjenigen, welche im Unterleibe unter den kurzen Ribben viel Blähungen haben, und solchen, die starken Durst haben, ist die Milch schädlich. Ferner wenn in hitzigen Fiebern gallichte Exkremente abgehen, oder wenn eine starke Blutstürzung vor sich gegangen. *) Hergegen thut die Milch bey den Schwindsüchtigen, die eben nicht viel Fieber haben, gute Dienste; man mag sie auch in den langwierigen schleichenden Fiebern geben, wenn sich keines der vorgemeldeten Zeichen äussert, und denen, die ohne Ursache abzehren.

*) Wenn ein heftiges Fieber da ist, ist die Milch immer schädlich, weil sie selbst durch die Fieberbewegungen im Magen gerinnet, faul und scharf wird, um so mehr, wenn Gallenstoff vorhanden ist. Nach Blutstürzungen darf man keine Milch geben, weil dann die Kräfte des Kranken nicht hinreichen, sie gehörig zu verdauen.

§. 65.

So lange noch bey Geschwüren *) eine Geschwulst ist, hat man nicht leicht Zuckungen oder Wahnsinn zu befürchten; wenn sie aber schnell verschwindet, so entstehen plötzlich Zuckungen und Tetanus, wenn sie auf dem Rücken gewesen; wenn sie aber vorne auf dem Körper gesessen: Wahnwitz, hitziges Seitenstechen, Vereiterung, oder die Ruhr, wenn die Geschwulst mehr roth ist.

*) und Wunden.

§. 66.

Es ist schlimm, wenn grosse und gefährliche Wunden nicht anschwellen. *)

*) Weil es eine grosse Schwäche der Lebenskräfte anzeiget.

§. 67.

Heilsam sind die weichen, und schädlich die rohen Geschwülste. *)

*) Es ist hier noch immer die Rede von den Geschwülsten bey Verwundungen. Die rohen und harten sind übel, weil sie von einer grossen

Entzündung herkommen, die einen übeln Ausgang erwarten läßt.

§. 68.

Wenn der Hintertheil des Kopfes schmerzt, so hilft eine Aderlaß in der geraden Blutader der Stirne.

§. 69.

Der Frost mit Erstarren fängt bey den Frauenzimmern mehr von den Lenden an, und zieht sich durch den Rücken nach dem Kopfe. Bey den Männern hergegen fängt er sich mehr von hinten als von vorne, wie von den Ellbogen und Dickbeinen an. Sie haben aber auch eine lockerere Haut, wie die da wachsenden Haare anzeigen.

§. 70.

Die am Quartanfieber krank sind, bekommen eben nicht leicht Zuckungen. Die aber Zuckungen haben, und das Quartanfieber bekommen, bey denen hören nachher jene auf.

§. 71.

Die, welche eine angespannte, trockene und harte Haut haben, verscheiden ohne zu schwitzen. Hergegen sterben die unter Schweissen, die eine weiche, schlaffe Haut haben.

§. 72.

Die Gelbsüchtigen *) werden eben nicht sehr von Blähungen geplagt.

*) Die gesund sind, aber eine gelbe Farbe haben.

Sechster Abschnitt.

§. 1.

Wenn sich in den langwierigen weissen Ruhren ein saures Aufstossen einfindet, das man vorhin nie bemerkt hat; so ist dieß ein gutes Zeichen.

§. 2.

Diejenigen sind von einer schwachen Gesundheit, die von Natur eine fliessende Nase und einen dünnen Saamen haben. *) Die aber sind gesünder, bey welchen das Gegentheil statt hat.

*) Dies beweiset eine unvollkommene Ausarbeitung der Säfte.

§. 3.

Der mangelnde Appetit *) ist in den langwierigen Ruhren böse, noch gefährlicher aber ist er, wenn ein Fieber dabey ist. **)

Son-

*) Sonderlich ein gänzlicher Widerwille gegen alle Speisen, der seinen Grund theils in der Schwäche des Magens, theils in der Verderbniß der Säfte hat.

**) Welches von einer Entzündung der Gedärme oder von fauler Auflösung aller Säfte erregt wird.

§. 4.

Die durchaus glatten, nakten Geschwüre sind bösartig. *)

*) Dieser Satz ist so zu erklären: Diejenigen Geschwüre sind bösartig, bey denen der nächste Theil der Haut glatt wird, die Haare verliert, und selbst in Schuppen abfällt, welches die Schärfe der Säfte verursacht, bey der weder Reinigung, noch Heilung zu hoffen ist.

§. 5.

Man muß wohl erwägen, was für ein Unterschied unter den Schmerzen in der Seite, in der Brust, und in andern Theilen seye. *)

*) Der Arzt muß nämlich wohl erwägen, ob die Schmerzen, die in den Seiten der Brust, in der Brust selbst, und in andern Theilen sind, sowohl in Ansehung des Ortes, den sie ein-

nehmen, als in Ansehung ihrer Heftigkeit, sehr verschieden sind: woher man auf die angegriffenen Theile, auf die Ursache des Schmerzens zur Unterscheidung des Uebels, zur Vorherbestimmung des Ausgangs, und zur Heilung schliessen kann.

§. 6.

Bey alten Leuten *) werden die Nierenschmerzen und andere Beschwerden, welche die Blase angehen, schwerlich geheilet.

*) Sind es lang daurende Krankheiten, so pflegen sie bis in den Tod anzuhalten; sind sie aber von hitziger Art, so machen sie den Kranken bald ein Ende, oder es bleiben lange Uebel davon zurück. Die natürliche Schwäche und Steifigkeit der weichern Theile, und die Zähigkeit der flüßigen, liegt hier zum Grunde.

§. 7.

Die Schmerzen im Unterleibe, die sich mehr gegen die Fläche hin einfinden, sind gering; die in der Tiefe aber empfindlicher.

§. 8.

Bey den Wassersüchtigen werden die am Körper entstandenen Geschwüre nicht leicht geheilet. *)

*) Weil gewöhnlich die Säfte zu scharf sind, wodurch die Heilung verhindert wird.

§. 9.

Ausschläge, die sich weit ausbreiten, jucken eben nicht sehr. *)

*) Dieser Satz ist eben so oft falsch als wahr.

§. 10.

Starke Kopfschmerzen *) werden gehoben, wenn Eiter, Wasser oder Blut durch die Nase, den Mund oder die Ohren fließt.

*) Die von Anhäufung der Säfte oder von Geschwüren entstehen.

§. 11.

Wenn diejenigen, welche an der Schwermuth oder an Nierenschmerzen leiden, von selbst die goldene Ader bekommen *), so genesen sie.

*) Sonderheitlich im Anfange dieser Krankheiten, weil dadurch das zähe, stockende Blut abgeführt, dessen Menge vermindert, und von den Nieren abgeleitet wird.

§. 12.

Wenn der anhaltende, goldene Aderfluß gänzlich gehemmet wird, daß sich davon nichts weiter zeigt; so erfolgt gerne die Wassersucht *), oder die Schwindsucht darauf.

*) Weil sich dann das Blut in dem Unterleibe anhäuffet, dick wird, und die Drüsen verstopfet; besonders wenn der Rückfluß der Säfte nach der Leber zu verhindert ist: alsdann kann die innerliche Ausdünstung nicht wieder eingesogen werden.

§. 13.

Das Schluchzen läßt nach, wenn sich das Niesen einstellet.*)

*) Weil eine dadurch entstandene größere Bewegung fähig ist, eine kleinere zu vertreiben, und die Ursache derselben zu heben.

§. 14.

Der Wassersüchtige wird gesund, wenn ihm das Wasser durch die Adern in die ersten Wege abfließt.

§. 15.

Einen langwierigen Durchfall hebt ein von freyen Stücken darzu kommendes Erbrechen. *)

*) Besonders, wenn die Ursache des Erbrechens in dem Magen stecket.

§. 16.

Ein starker Durchfall ist denen, die an Seitenstechen oder Lungenentzündung krank liegen, gefährlich.*)

*) Denn er raubet die guten Säfte, verdickt das Blut, und schwächet die Lebenskräfte. Ist aber der Durchfall leicht, und führt er nur die Unreinigkeiten und den Gallenstof ab, dann ist er nicht gefährlich, sondern erleichternd.

§. 17.

In Augenentzündungen ist ein Durchlauf heilsam.

*) Wegen der Ausleerungen und Ableitung, die er verursacht. Desto schlimmer ist aber auf anhaltenden Durchfall die Augenentzündung.

§. 18.

Tödtlich sind die Verwundungen der Harnblase *), des Gehirns **), des Herzens ***), des Zwerchfelles ****), der dünnen Gedärme *****), des Magens ******), oder der Leber *******).

*) Wenn ihre grössern Adern geschnitten worden, und daher ein tödtliches Verbluten entstehet.

**) Wenn die Wunden tief bis in das Mark, oder das kleine Gehirn dringen, oder wenn Blutgefässe verletzt sind, deren austretendes Blut das Gehirn durch Druck oder Anfressen verderbt.

***) Wenn das Blut sich fort ergießt, oder die Nerven verletzet sind.

****) Diese Wunden sind nicht allezeit plötzlich tödtlich.

*****) Je näher der verletzte Ort dem Magen ist, und je grösser die Gefässe sind, welche verletzt worden, desto gewisser und schneller folgt der Tod darauf.

******) Wenn seine grossen Adern zerschnitten sind, oder der Magen so verletzt ist, daß er keine Speisen und Getränke in sich halten kann.

*******) Weil hier allezeit ein sehr grosser Blut-

ver-

verlust ist, oder ein Ausfluß des Enthaltenen geschiehet.

§. 19.

Ein durchgehauener Knochen, Knorpel, Nerve, oder ein ausgeschnitten Stück von der Wange oder der Vorhaut wachsen weder von neuem wieder, noch zusammen.*)

*) Wenn nicht die verletzten Theile ganz nahe zur Berührung gebracht werden.

Die Alten wollten nicht zugeben, daß der Callus wahre Knochenart sey, und dadurch ein wahres Verwachsen getrennter Knochen möglich werden könnte.

§. 20.

Wenn Blut in den Unterleib*) widernatürlich austritt; muß es sich nothwendig in Eiter verwandeln.**)

*) Oder in andere innere Höhlen des Körpers.

**) Wenn sich das Blut in die innern Höhlen des Körpers widernatürlich ergossen hat, so muß es nothwendig, wegen der Wärme und des Mangels der Bewegung, eine Schärfe und Faulniß annehmen, wodurch die nächsten Theile

le angegriffen, entzündet werden, und endlich in Eiter übergehen, und durch diesen Weg der Eiterung bahnt sich das Blut selbst den Ausgang, ob es gleich für sich nicht zu Eiter wird.

§. 21.

Wenn sich bey Wahnsinnigen zufälliger Weise Krampfadern oder die goldene Ader einstellen; so hebt sich dadurch das Uebel. *)

*) Weil durch die erstern eine Ableitung vom Kopfe, durch die fliessende goldene Ader aber eine Ausleerung von der Natur selbst bewirket wird.

§. 22.

Die spannenden Schmerzen, welche vom Rücken bis nach dem Elbogen hin sich verbreiten, hebet das Aderlassen.

§. 23.

Es ist die Milzsucht, wenn Furcht und Kleinmuth lange anhalten. *)

*) Diese verursachen ein zähes und dickes Blut, und dadurch entstehet die Milzsucht.

§. 24.

Wenn ein dünner Darm durchschnitten ist, so heilet er nicht wieder zusammen.*)

*) Dieser Satz kann heutiges Tages nicht mehr für so richtig angenommen werden; denn durch die Nath ist in den neuern Zeiten die Zusammenheilung öfters glücklich zu Stande gebracht worden.

§. 25.

Es ist nicht gut, wenn ein äußerliches Rothlauf zurück und einwärts tritt:*) gut hergegen ist es, wenn das innere sich heraus zieht.

*) Weil es alsdann leicht edle und zum Leben nöthige Theile entzünden, und tödtliche Krankheiten verursachen kann.

Dies ist vorzüglich zur Prognose beym Rothlauffieber des Sydenham's zu merken.

§. 26.

In hitzigen Fiebern vertreibt die Verwirrung das Zittern.*)

*) Oder deutlicher: Das Zittern im hitzigen Fieber

der, welches vom beschwerlichen Durchgange des dicken Blutes durch die Gefässe des Gehirns herrührt, endigt sich auf eine dem Kranken nachtheilige Art, mit einem wüthenden Wahnsinn, indem das Blut das Gehirn zerstöhret; und so tödtet es.

§. 27.

Wenn bey der Eröfnung grosser Eitergeschwüre, oder der wassersüchtigen Geschwulst aller Eiter und alles Wasser auf einmal ausgeschüttet wird, so stirbt der Kranke. *)

*) Es verlieren nemlich die vom Wasser und Eiter unterstützten, gedrückten, und zugleich erweiterten Adern und Eingeweide alle Unterstützung, sie widerstehen dem Zuflusse des Blutes wenig, welches mit so grosser Gewalt und Menge in sie eindringt, daß es die Adern zerreissen, und Blutstürzungen machen kann, oder daß auch ohne diese in andern Theilen des Körpers und im Gehirn das nöthige Blut mangelt, woher denn heftige Ohnmachten folgen, und die Kranken sterben.

§. 28.

Die Verschnittenen bekommen weder das Podagra, noch auch kahle Köpfe. *)

*) Wenn die Verschnittenen sehr unordentlich leben,

ben, so bekommen sie allerdings Podagra und Ausfallen der Haare. Galenos bestättiget dieses, indem er über die schlechte Lebensart dieser Menschen zu seiner Zeit sehr ungehalten sich auslässt. Aber bey gleicher Unordnung leiden weit eher die Unverschnittenen diese Folgen.

§. 29.

Ein Frauenzimmer wird nicht vom Podagra befallen, so lange ihr ihre Reinigung nicht zurückbleibt. *)

*) Ist diese Krankheit in der Familie, so hat man erfahren, daß auch die Weiber bey völliger Ordnung ihrer Reinigung davon angegriffen worden. Das trägt sich zwar nicht oft zu; aber noch seltener ist es, daß bey diesen Umständen andere Ursachen das Uebel erregen, ausser die Erbschaft. Nach Sydenhams Zeugniß, und nach der täglichen Beobachtung ist diese Krankheit beym weiblichen Geschlechte überhaupt seltener, aber auch schmerzhafter, als bey dem männlichen; und die Bejahrten, denen die Reinigung nicht mehr ordentlich kömmt und kerlhafte Weiber sind ihr nur unterworfen.

§. 30

§. 30.

Ein junger Mensch bekömmt das Podagra nicht eher, als bis er sich des Beyschlafes bedient. *)

*) Wenigstens ist es selten, wie auch Sydenham anmerket, daß das Podagra vor der Mannbarkeit sich schon einstellt. Die kleinen Vorspiele dieses Uebels, welche die Kinder haben, wenn ihr Vater bey der Zeugung podagrisch gewesen ist, unterscheidet er vom förmlichen Podagra. Galenos sagt, daß wohl die Geschwulst der Hände und Füsse der Kinder öfter eine Gicht von Vollblütigkeit und Schärfe gewesen, als wirkliches Podagra, wofür das Uebel fälschlich gehalten wird.

§. 31.

Die Schmerzen der Augen hebt der Gebrauch des Weines, *) das Bähen mit warmen Wassen, **) das Schwitzbad, ***) das Aderlassen, ****) oder auch das Purgiren. *****)

*) Wenn ohne Vollblütigkeit ein dickes Blut die ihrer Spannkraft etwas beraubten Adern ausdehnet.

**) Wenn kein Zufluß nach den Augen, und das stockende Blut nur noch zu zertheilen ist; ist

aber Zufluß noch vorhanden, so wird er hiedurch vermehrt, und der Schmerz heftiger.

***) Wenn ohne Vollblütigkeit ein starker Zufluß scharfer Säfte die Augen entzündet.

****) Bey Vollblütigkeit und Zufluß des Blutes.

*****) Zur Ableitung des Zuflußes und Ausleerung scharfer und zäher Säfte.

§. 32.

Die Stammler *) bekommen am leichtesten langwierige Durchfälle. **)

*) Bey welchen das Stammeln von Erschlaffung der Zungenmuskeln herkömmt, die vom Ueberfluße des Blutwassers entstanden ist.

**) Daher soll man diesen vorsichtig Abführungsmittel geben.

§. 33.

Die saures Aufstossen haben, bekommen nicht leicht das Seitenstechen.

§. 34.

An den kahlen Leuten zeigen sich keine beträchtlichen Krampfadern. Wenn aber bey

Kahl-

Kahlköpfen Krampfadern entstehen; so werden sie auch wieder behaart.

§. 35.

Es ist schlimm, wenn die Wassersüchtigen den Husten bekommen. *)

*) Und wenn die Wassersucht selbst die Ursache des Hustens ist; denn die Lungen werden alsdann von der Menge oder Schärfe des Wassers gereizet und gehindert, ihre Verrichtungen auszuüben; daher drohet ein solcher Husten eine Erstickung. Kömmt aber der Husten von einer andern Ursache, so ist er minder gefährlich, und muß mit diesem Zufalle nicht verwechselt werden.

§. 36.

Das Aderlassen hebt das beschwerliche Harnen; *) allein man muß die einwerts gelegenen Adern **) öfnen.

*) Die Dysurie, wenn sie von Entzündung und Vollblütigkeit, von einem Krampf, den die Menge und Anhäufung des Blutes in den Gefässen der Blase macht, und auch von Stein herrührt, wie beym Tulpius Beyspiele zu finden.

**) Die Saphena oder Basilika. Diese Kautel

 ist

ist aber von wenig Erheblichkeit, denn die innern und äußern Adern am Fusse oder Arme stammen aus einem gemeinschäftlichen Ursprung.

§. 37.

Bey der Bräune ist es ein gutes Zeichen, wenn der Hals äußerlich schwillt, denn das Uebel begiebt sich nach außen. *)

*) Und kann um so weniger schaden.

§. 38.

Es ist besser, die verborgenen Krebse *) gar nicht zu heilen; denn die, an denen man kurirt, sterben geschwinder, **) als jene, an denen man nichts vornimmt.

*) Welche so leicht durch Arzneymittel gereizet, und in den offenen tödtlichen Krebs verwandelt werden.

**) Sonderlich wenn die Verhärtungen an solchen Stellen liegen, wo man äußerlich nicht wohl zukommen kann.

§. 39.

Die Zuckungen entstehen entweder von einer Anhäufung oder von einem Mangel; und so auch der Schluchsen.

§. 40.

Wenn bey denen, die Schmerzen um die kurzen Ribben ohne eine Entzündung haben, ein Fieber sich einfindet; so hebet sich der Schmerz. *)

*) Durch die Auflösung.

§. 41.

Wenn ein Geschwür im Körper liegt, das sich äußerlich nicht zeigt: so verbirgt es sich entweder wegen der Dicke des Eyters, oder wegen der Tiefe der Stelle. *)

*) Daher ist es so schwer in vielen Krankheiten, besonders der Lungen, einen Ausgang vorher zu sagen, und sie zu heilen. Baglivi.

§. 42.

Es ist schlimm, wenn die Leber bey den Gelbsüchtigen hart wird. *)

*) Dann ist sie immer von zähen und groben Säften angefüllt, und die Heilung ist beschwerlicher; man hat auch eine Entzündung und Eyterung dieses Theiles zu befürchten.

§. 43.

Wenn die Milzsüchtigen eine Ruhr bekommen, und durch lange Dauer derselben eine Wassersucht oder beständiger Abgang der unverdauten Speisen hervorgebracht wird; so ist der Tod unvermeidlich.

§. 44.

Die bey der Harnstrenge auch die Darmgicht haben, *) sterben binnen sieben Tagen, es sey denn, daß ein Fieber dazu kömmt, und der Harn häufig abgehet.

*) Welche wegen Nähe der leidenden Theile durch mitgetheilten Schmerz, Krampf und Zusammenziehen des dünnen Darms entstehet.

§. 45.

In Geschwüren, die ein Jahr und noch längere Zeit gedauert haben, muß der Knochen sich nothwendig abschälen, und eine tiefe Narbe zurückbleiben. *)

*) Es ist in so weit wahr, als viele Geschwüre nahe an den Beinen sitzen, oder sich zu denselben erstrecken, den Theil unter sich entzün-

den, in Eiterung verwandeln, verzehren, und das Bein seiner Nahrung berauben; und wegen Mangel des Ersatzes muß endlich eine tiefe Narbe zurückbleiben.

§. 46.

Die wegen Engbrüstigkeit oder Husten vor der Mannbarkeit bucklicht werden, sterben. *)

*) An der Erstickung oder an der Lungensucht.

§. 47.

Wenn eine Aderlaß oder eine Abführung des Leibes dienlich ist, so ists gut, wenn solche im Frühlinge vorgenommen wird.

§. 48.

Es ist gut, wenn die Milzsüchtigen die Ruhr bekommen. *)

*) Die aber nur das Schädliche ausführt, und daher nicht zu lange anhalten darf.

§. 49.

Krankheiten, die ins Podagra übergehen, verlieren sich, nachdem sich die Entzündung geleget hat, in vierzig Tagen. *)

*) Frü-

*) Früher oder später, doch im Durchschnitte genommen.

§. 50.

Diejenigen, denen das Gehirn stark verletzt worden ist, müssen nothwendig Fieber und gallichtes Erbrechen *) bekommen.

*) Wegen der besondern Einwirkung auf den Magen.

§. 51.

Wenn Gesunde plötzlich Schmerzen im Kopfe fühlen, und gleich darauf sprachlos dahin liegen, und schnarchen; *) so sterben sie binnen sieben Tagen, wenn sie kein Fieber bekommen. **)

*) Die deutlichsten Zeichen des Schlagflusses.

**) Wodurch die Stockungen im Gehirne aufgelöset werden, und das Uebel gehoben wird.

§. 52.

Man beobachte auch die Augen des Kranken, wenn er schläft. Denn es ist ein sehr böses und tödtliches Zeichen, wenn sich etwas von dem Weissen bey geschlossenen Augen-

genliedern zeigt, und dieses weder von dem Durchfalle, noch von einer genommenen Purganz herrühret. *)

*) Es giebt aber auch Leute, die in ihrem gesunden Zustande so schlafen, und hasenäugig sind: bey solchen fällt dann die Prognose von diesem Symptom nicht so gefährlich aus.

§. 53.

Der Wahnsinn *) mit Lachen ist sicherer und weniger gefährlich, als der ernsthafte.

*) Galenos unterscheidet drey Arten des Wahnsinnes, davon gar keine ohne Gefahr ist; allein die erste, die sich mit Lachen äußert, ist die leichteste; die zweyte, welche sehr wüthend und mit Verachtung aller Drohungen und Gefahren verknüpft ist, ist die übelste. Das Mittel zwischen beyden hält die dritte Art, die μητὰ σπȣδῆς ohne Lachen und ohne Wuth, blos in Ernsthaftigkeit bestehet. Celsus stimt damit überein, daß der lachende Wahnsinn eine leichtere Krankheit, quam serio insanientium sey. Einige übersetzen μετὰ σπȣδῆς cum festinatione; dieß scheint aber nicht des Hippokrates Meinung zu seyn, weil festinatio nicht das Gegentheil vom Lachen, sondern von der Langsamkeit ist, und beym lachenden

Wahnsinn auch seyn kann. Und überdem ist gewöhnlich, daß μετὰ γελωτος und μετὰ σπουδῆς so neben einander gesetzt, wie hier, Lachen und Ernst ausdrücken.

§. 54.

In hitzigen fieberhaften Krankheiten ist das mit Schluchsen verbundene Athemholen böse.

§. 55.

Die podagrischen Krankheiten regen sich meistens im Herbste und Frühlinge.

§. 56.

In Rücksicht auf die schwarzgallichten Krankheiten deuten die gefährlichen Verwerfungen derselben auf den Schlag, den Krampf, die Raserey oder die Blindheit.

§. 57.

Die Leute in einem Alter von vierzig bis sechzig Jahren, *) werden am meisten vom Schlage gerührt.

*) Weil eben dies Alter zur Erzeugung dicker zäher Säfte am geschicktesten ist, und weil die

Gefäſſe in den übrigen Theilen des Körpers ſchon zu wenig nachgeben, da die Säfte doch noch häufig ſind.

§. 58.

Wenn das Netz herausfällt, muß es nothwendig brandig werden.

*) Bey Verwundungen des Unterleibs, wenn es nicht augenblicklich wieder vor der äußern Luft geſchützet wird.

§. 59.

Wenn bey denen, die am Hüftwehe leiden, das Dickbein heraus und wieder hineinweicht; ſo häuft ſich das Gliedwaſſer bey ihnen an.

§. 60.

Wenn denen, die vom langwierigen Hüftwehe geplagt ſind, das Dickbein ausfällt: ſo ſchwindet ihnen der Fuß, und ſie werden lahm, wenn ſie nicht gebrannt werden.

Siebenter Abschnitt.

§. 1.

In den hitzigen Krankheiten ist die Kälte der äußern Theile schlimm. *)

*) Wegen der Stockung und dem daher verhinderten Umlaufe der dicken Säfte in den äußern Theilen, und vermehrten Triebe derselben in den innern edlen Eingeweiden, welche davon leicht tödtlich beschädiget werden können.

§. 2.

Bleyfarbnes Fleisch ist auf einem schadhaften Knochen böse. *)

*) Weil sich die entstandene Verderbniß des Knochens schon durch die Bedeckungen von Haut und Fleisch fortpflanzen.

§. 3.

Der Schluchsen und rothe Augen sind beym Erbrechen böse. *)

*) Wegen einer Verletzung im Gehirne, die durch das gewaltige Auftreiben des Blutes nach dem Kopfe entstanden ist, oder wegen einer Entzündung im Magen oder im Zwerchfelle, die von dem Reiz der Materie, oder dem starken Drucke des Magens beym Erbrechen herkommen kann.

§. 4.

Frost nach dem Schwitzen ist nicht gut. *)

*) Weil ein solcher Schweiß nie die Krankheitsmaterie ausführt, und die Krankheit selbst nicht hebt.

§. 5.

Es ist gut, wenn sich zu der Raserey die Ruhr, *) die Wassersucht, **) oder die Starrsucht ***) einfinden.

*) Diese muß aber mäßig und nicht zu schmerzhaft seyn; denn Ruhren bey Wahnwitzigen, die von einer scharfen und faulartigen Materie entstanden sind, lassen gewöhnlich den kalten Brand befürchten.

**) Bey welcher das zähe Blut mehr aufgelöset ist.

***) Nach einigen Handschriften heißt es: eine schnelle Vermehrung der Phantasien.

§. 6.

§. 6.

Es ist böse, wenn sich in einer langwierigen Krankheit ein Mangel an Eßlust und gallichte Exkremente einfinden.

§. 7.

Es ist schlimm, wenn auf eine Uebernehmung im Trinken ein Frost mit Erstarren und eine Verwirrung im Kopf erfolgen. *)

*) Weil Zuckungen oder Schlagfluß die gewöhnlichen Folgen davon sind.

§. 8.

Beym Aufgehen eines Geschwüres nach innen zeigen sich Entkräftung, Brechen und Ohnmachten.

§. 9.

Zuckungen oder Verwirrung im Kopfe sind bey einem Blutflusse schlimm.

§. 10.

Bey der Darmgicht sind Zuckungen,

Bre-

Brechen, Schluchsen oder Verwirrung gefährlich. *)

*) Weil alle diese Zufälle von der Heftigkeit der Entzündung und der Schmerzen zeigen, die nur den Tod vermuthen lassen.

§. 11.

Es ist gefährlich, wenn sich mit dem Seitenstiche die Lungenentzündung verbindet.

§. 12.

Es ist schlimm, wenn zu der Lungenentzündung die Hirnwuth kömmt. *)

*) Und da sie sich nur zu der stärksten Krankheit dieser Art gesellet, bey der die Auflösung der Entzündung nicht so schleunig geschehen, noch dem Umlaufe des Blutes durch die Lungen die Freyheit verschaft werden kann, und daher das Blut im Kopfe sich noch mehr anhäufen muß, so ist dieser Zufall fast immer tödtlich.

§. 13.

Böse sind bey einem heftigen Verbrennen Zuckungen oder der Tetanus.

§. 14.

Nach einem Schlage auf den Kopf ist ein Erstarren oder eine Verwirrung böse. *)

*) Und meistens von tödtlichen Erfolg wegen des zerrütteten Gehirns.

§. 15.

Der Eiterauswurf *) nach dem Blutspucken ist böse.

*) Sonderheitlich, wenn er häufig und anhaltend ist.

§. 16.

Nach dem Eiterauswurfe sind die Schwindsucht und der Durchfall böse, und man stirbt, *) sobald der Speichel zurückbleibt. **)

*) An der Erstickung.

**) Und die Lungen nicht weiter gereiniget werden können.

§. 17.

In der Leberentzündung ist der Schluchsen schlimm. *)

*) Sonderlich wenn er mit dieser in gleichem Grade zunimmt.

§. 18.

Aufs Wachen sind Zuckungen und Verwirrungen böse. *)

*) Und lassen eine Hirnwuth befürchten, die gewöhnlich tödtet, weil das Wachen die Säfte sehr scharf machet.

§. 19.

Auf die Entblössung eines Knochens folgt eine Entzündung.

§. 20.

Nach einer heftigen Entzündung der Brand, oder eine Vereiterung.

§. 21.

Nach einem starken Klopfen in den Geschwüren eine Verblutung.

*) Dann ist gewöhnlich eine Schlagader zerfressen oder zerrissen, deren Bluten sich nicht so leicht stillen läßt, und Lebensgefahr drohet.

§. 22.

Nach einem anhaltenden Schmerzen der

um den Magen gelegenen Theile eine Verschwürung.

§. 23.

Nach einem lautern Stuhlgange die Ruhr.

§. 24.

Nach der Verletzung eines Knochens, wenn sie bis in seine Höle dringt, eine Verwirrung im Verstande.

Anmerkung. In diesen sechs angeführten Sprüchen, vom 18ten an, heißt es in andern Ausgaben: schlimm, χακόν, welches freylich die Uebersetzung ändert.

§. 25.

Zuckungen, welche auf eine genommene Purganz erfolgen, sind tödtlich.

§. 26.

Es ist böse, wenn zu einem heftigen Schmerz der Eingeweide des Unterleibes eine Erkältung der äussern Glieder kömmt.

§. 27.

Der Stuhlzwang bey Schwangern macht, daß sie zu frühe niederkommen.

§. 28.

Ein im Körper zerhauener Knochen, Knorpel oder Nerve wächst weder nach, noch zusammen.

Anm. Siehe den VI. Abschnitt, §. 19.

§. 29.

Wenn sich bey einer Leukophlegmatie ein heftiger Durchfall einfindet, *) so wird dadurch die Krankheit gehoben.

*) Und dadurch der aufgelöste stockende zähe Schleim abgeführt wird.

§. 30.

Denen beym Durchlauf schäumigter Unrath abgeht, diesen geschieht ein Abfluß des Schleimes vom Haupte.

§. 31.

Bey den Fieberkranken deutet es auf eine

langwierige Krankheit, wenn in dem Harn ein grützenartiger Bodensatz liegt.

§. 32.

Hergegen deutet es auf eine hitzige Krankheit bey denen, wo der Niederschlag gallicht und obenher dünne ist.

§. 33.

Es stehet denen eine große Unordnung im Körper bevor, bey welchen der Harn ungleich und veränderlich ist. *)

*) Sonderlich, wenn er an Farbe, Konsistenz, Geruch und Bodensatz sehr oft abwechselt.

§. 34.

Wenn sich ober dem Harn Blasen setzen und stehen bleiben, so zeigt dies eine Nierenkrankheit und ein langwieriges Uebel an.

§. 35.

Wenn das, was auf dem Harn schwimmt, fetticht und in Menge vorhanden ist: so deutet es auf hitzige Nierenkrankheiten. *)

Wobey

*) Wobey das Nierenfett schnell zerfließt, und häufig ausgeführt wird.

§. 36.

Wenn sich bey Nierenkrankheiten die vorerwähnten Zeichen anmelden, und die Schmerzen um die Muskeln auf den Lenden herumsitzen: so erwarte man ein äusserliches Geschwür, wenn man sie mehr auswärts empfindet. Fühlt man aber die Schmerzen mehr in den innern Theilen; so versehe man sich auch, daß das Geschwür mehr innerlich seyn werde.

§. 37.

Das Blutbrechen ohne Fieber kann leicht geheilt werden; ist aber ein Fieber dabey, so ist es übel. Die Heilung geschieht mit kühlenden und zusammenziehenden Mitteln.

§. 38.

Die scharfen Feuchtigkeiten, die sich nach der Lunge hinziehen, kommen innerhalb zwanzig Tagen zur Verschwürung.

§. 39.

Es ist ein Zeichen, daß die zu der Harnblase gehörigen Theile leiden, wenn man lauteres und geronnenes Blut pißt, die Harnstrenge hat, und sich die Schmerzen nach der Gesäßnath und in die Schaamgegend hinziehen.

*) Anm. Siehe IV. Abschnitt, §. 80.

§. 40.

Wenn die Zunge zum Sprechen plötzlich unvermögend, oder ein Theil am Körper gelähmet wird; so rühret es von der schwarzen Galle her. *)

*) Von dem zähen stockenden Blute, welches die Schwermuth verursacht.

§. 41.

Es ist nicht gut, wenn sich bey alten Leuten, welche zu sehr abgeführt worden, der Schluchsen einfindet.

§. 42.

Wenn das Fieber nicht von der Galle her-

rührt

rührt; so wird es geheilet, wenn man den Kopf häufig mit warmen Wasser bähet und begießt. *)

*) Celsus rühmet dies Verfahren bey der Heilung des dreytägigen Fiebers.

§. 43.

Ein Frauenzimmer wird nicht links und rechts. *)

*) Oder deutlicher: Ein Frauenzimmer erlangt die Stärke in der linken Hand nicht leicht, die sie in der rechten hat, weit eher aber eine Mannsperson, welches ein Zeugniß der größeren Schwächlichkeit der Weiber ist.

§. 44.

Wenn die, welche ein Brustgeschwür haben, gebrännt werden, und es fließt der Eiter rein und weiß ab; so werden sie wieder gesund; hergegen sterben sie, wenn er blutig, wie Lehmbrühe, und stinkend ist. *)

*) Wenn nemlich der stockende Eiter in eine blutige, scharfe und stinkende Jauche verwandelt worden; diese Kranken sterben gewöhnlich an der Schwindsucht.

§. 45.

Wenn in der Gegend der Leber Eitergeschwüre geöfnet werden, und reiner weisser Eiter ausfließt; so genesen die Kranken, denn alsdann liegt die Materie bey ihnen in einem Beutel. Hergegen sterben sie, wenn er wie Oehlhefe abgeht. *)

*) Doch sahe Herr Hofrath Grimm im Jahre 1768 in Ronneburg an einem Manne von 56 Jahren ein solches Geschwür ohne große Kunst glücklich heilen.

§. 46.

Gegen die Augenschmerzen lasse man zur Ader, wenn man dem Kranken zuvor unvermischten Wein zu trinken gegeben, und fleissig mit warmen Wasser gebähet hat.

Anm. Dieser Lehrsatz ist nach Galenos Urtheil unterschoben,

§. 47.

Ein Wassersüchtiger ist ohne Hofnung, wenn er den Husten dazu bekömmt.

Anm. Siehe den VI. Abschnitt, §. 35.

§. 48.

Der Gebrauch des Weins *) und des Aderlassens heilen die Harnstrenge und das beschwerliche Harnen; allein man muß die einwärts gelegenen Adern öfnen.

*) Weil er die Gefässe stärkt, reizet, und den Harn treibt.
Vergleiche im VI. Abschnitt den 36. §.

§. 49.

Die äusserliche Geschwulst und Röthe der Brust, bey einer gefährlichen Bräune, ist ein gutes Zeichen; denn die Krankheit zieht sich auswärts.

§. 50.

Diejenigen sterben innerhalb drey Tagen, denen das Gehirn brandicht wird; wenn sie aber diese überleben, werden sie wieder gesund.

§. 51.

Das Niesen erfolgt aus dem Kopfe, so bald das Gehirn durchaus warm, oder auch

der

der leere Raum des Kopfes mit Feuchtigkeiten angefüllt worden ist. *) Die darin befindliche Luft wird nachher auswärts getrieben; sie macht aber ein Geräusche, weil sie durch eine engere Oefnung herausfährt.

*) Wenn nemlich die Schleimhöhlen der Nase mit schärfern Säften angefüllt sind, oder auch, wenn sie gar zu trocken werden.

§. 52.

Die um die Leber herum Schmerzen haben, werden durch ein zufälliges Fieber davon befreyet.

§. 53.

Das nützliche Aderlassen muß im Frühlinge geschehen. *)

*) Ausgenommen der Körper ist krank, und fodert solches unumgänglich, dann muß man auf die Zufälle der Krankheit, und nicht auf die Umstände der Zeit Bedacht nehmen.

§. 54.

Wenn eine schäumichte Feuchtigkeit zwischen dem Zwerchfell und dem Unterleibe einen

nen Schmerz veranläßt, und eingesperet ist, aber keinen Ausgang in eine von beyden Hölen des Leibes findet; so vergehet die Krankheit, sobald sich diese Feuchtigkeit durch die Adern nach der Blase hinziehet.

§. 55.

Wenn die Leber voll Wasser ist, und nach dem Netz zu aufbricht; so wird der Bauch mit Wasser angefüllt, und die Kranken sterben. *)

*) Weil dies Wasser durch seine Schärfe die empfindlichen Theile im Unterleibe zerstört, und eine solche Wassersucht unheilbar zu seyn scheint.

§. 56.

Das ängstliche Herumwerfen, das Gähnen und den Frostschauer vertreibt ein Trunk guter Wein, mit gleichviel Wasser vermischt.

§. 57.

Bey denen, die Auswüchse in der Harnröhre haben, verliert sich die Beschwerde, wenn sie schwüren und abgehen.

§. 58.

§. 58.

Diejenigen, denen das Gehirn durch irgend eine Veranlassung plötzlich erschüttert wird, müssen nothwendig verstummen.

Anm. Hier findet sich in den ältesten Handschriften noch folgende auch vom Galenos bemerkte Sentenz:

Es ist tödtlich, wenn einen Fieberkranken plötzlich ein Ersticken überfällt, und er nicht leicht oder nur kaum schlingen kann, ohne daß doch der Rachen verschwollen ist.

§. 59.

Leute, die ein zu saftreiches Fleisch haben, müssen fasten: denn der Hunger tröcknet die Körper aus. *)

*) Weil er die Menge der Säfte vermindert.

§. 60.

Es deutet auf eine lange Dauer der Krankheit, wenn sich Veränderungen in dem ganzen Körper äussern, und die Kranken bald kalt, bald wieder warm werden, oder die eine Farbe in die andere umsetzt.

Anm.

Anm. Siehe den IV. Abschnitt, §. 40.

§. 61.

Ein anhaltender häufiger, kalter oder warmer Schweis zeigt einen Ueberfluß von Feuchtigkeiten an. Man führe sie also bey einem starken Körper oberwärts, bey einem schwachen aber unterwärts aus.

Anm. Diesen Aphorism. erklärt Galenos für unächt, und die drey folgenden finden sich nicht in allen Handschriften.

§. 62.

Die anhaltenden Fieber, welche jeden dritten Tag heftiger werden, sind gefährlich. Lassen sie aber auf diese Art nach, so ist es ein Zeichen, daß sie nicht gefährlich sind.

§. 63.

Die an langwierigen Fiebern krank sind, bekommen entweder Geschwülste, oder Schmerzen um die Gelenke.

§. 64.

Diejenigen, die nach den Fiebern große

Beu-

Beulen oder Schmerzen um die Gelenke bekommen, nehmen zu viel Nahrung zu sich.

§. 65.

Wenn jemand einen Fieberkranken, so wie einen Gesunden nährt: so wird dieses dem Gesunden zwar Stärke geben, den Kranken aber kränker machen.

§. 66.

Man merke auf den Abgang aus der Blase, ob er nemlich so, wie bey dem Gesunden ist. Was mithin demselben am wenigsten gleicht, ist Krankheit; was aber mit dem Gesunden übereinkömmt, ist nichts kränkliches.

§. 67.

Wenn man den flüssigen Abgang des Leibes unbewegt sich hat setzen lassen, und es findet sich auf dem Grunde nur wenig, das wie Streifen aussieht; so ist die Krankheit gering; ist aber viel solcher Satz da, so ist sie beträchtlich. *) Macht man nun solchen Kranken die ersten Wege nicht rein, und

giebt ihnen Nahrungsmittel: so schadet man ihnen desto mehr, je mehr man ihnen giebt.

*) Man hat dann heftige Schmerzen, Entzündungen, und die Ruhr zu befürchten.

§. 68.

Es kömmt von der schwarzen Galle her, wenn der Stuhlgang rohe ist, und zwar von vieler, wenn er es sehr, und von weniger, wenn er es weniger ist.

§. 69.

Alle graue, blutige, gallichte und stinkende Ausleerungen sind in den anhaltenden Fiebern böse; und gut die, welche natürlich, auch sogar durch die Leibesöfnung und durch die Blase abgehen. Böse ist es mithin, wenn bey einem, den man nicht gereiniget hat, etwas zurückbleibt, was hätte abgehen sollen.

§. 70.

Wenn man purgiren will, so mache man die Feuchtigkeiten leicht flüssig: *) und zwar stopfe man sie, wenn man es oberwärts will

gut gehend machen, und feuchte die ersten Wege an, wenn es leicht unterwärts gehen soll.

*) Das heißt: der Körper muß zu der Ausführung, die man bewirken will, geschickt gemacht werden. Will man ein Erbrechen bewirken, so muß man den Stuhlgang hindern; will man aber unten abführen, so muß man vorher erweichen und auflösen.

§. 71.

Sowohl das Schlafen als das Wachen ist schlimm, wenn es übermässig ist.

§. 72.

Es ist in den anhaltenden Fiebern tödtlich, wenn die äussern Theile kalt, die innern aber brennend heiß sind, und der Kranke dabey großen Durst hat.

§. 73.

Wenn in einem anhaltenden Fieber die Lippen, oder die Nase, oder das Auge verzogen werden; oder wenn der schon schwache Kranke nicht sieht, oder nicht hört; wenn sich eines dieser Zeichen einstellet, so ist es tödtlich.

§. 74.

Aus einer Aufgedunsenheit entstehet die Wassersucht. *)

*) Wenn das Blutwasser nicht eingesogen werden kann.

§. 75.

Aus dem Durchfalle *) die Ruhr.

*) Wenn er zu lange anhält.

§. 76.

Aus der rothen Ruhr die weisse Ruhr. *)

*) Wenn die Gedärme angefressen, und die Enden der Adern, welche in den Gedärmen offen hervorragen, zerstört sind.

§. 77.

Aus dem heissen Brand das Abstehen des Knochens.

§. 78.

Aus dem Blutspeyen die Abzehrung und der Eiterauswurf. Aus der Abzehrung ein Abfluß aus dem Kopfe, aus dem Abflusse ein

Durchfall, aus dem Durchfalle ein Zurückbleiben des Auswurfs von oben, und aus diesem Stocken der Tod.

§. 79.

Man muß auch in Obacht nehmen, in wie weit das, was durch den After, durch die Harnwege, durch die Haut und andere Wege des Körpers abgeht, mit dem natürlichen Zustande nicht übereinkömmt; wenn solches wenig ist, so ist die Krankheit gering; ist es viel, so ist diese von mehrerer Bedeutung; ist es sehr viel, so ist sie töotlich.

Achter Abschnitt.

Vorerinnerung. Dieser ganze Abschnitt enthält Lehrsätze, die dem Hippokrates nicht mehr zugeschrieben werden.

§. 1.

Die über vierzig Jahre alt sind, und dann erst wahnsinnig werden, genesen nicht leicht wieder. Jene aber laufen weniger Gefahr dabey, deren ihrem Alter und Natur die Krankheit anpassend ist.

§. 2.

Vorsätzliche Thränen sind in Krankheiten ein gutes, unwillkührliche aber ein böses Zeichen.

§. 3.

Das Nasenbluten beym viertägigen Fieber ist übel. *)

*) Weil es ein sehr scharfes aufgelöstes Blut anzeigt.

§. 4.

Die an den kritischen Tagen schnell hervordringenden Schweisse sind gefährlich, und vorzüglich die, welche aus der Stirne wie Tropfen und Quellen kalt und sehr häufig hervorbrechen; denn nothwendig muß ein solcher Schweiß mit Ungestümm, mit übertriebner Beschwerde, und mit einer anhaltenden Erschöpfung erfolgen.

§. 5.

Der Durchfall ist nach einer langwierigen Krankheit böse.

§. 6.

Diejenigen Krankheiten, welche die Arzneymittel nicht heilen, heilet das Messer; die das Messer nicht heilet, heilet das Feuer; und die auch das Feuer nicht heilet, halte man für unheilbar.

Anm. Diese sechs Aphorismen hat auch Foes noch beybehalten, und sie dem siebenten Abschnitte angehängt. Andere Ausleger machten

einen achten Abschnitt daraus, wie Opsopoeus, und setzten noch folgende sey, die in der Uebersetzung des Herrn Hofraths Grimm nicht zu finden sind.

§. 7.

Die Schwindsucht entstehet am meisten in dem Alter vom achtzehnten bis zum fünf und dreisigsten Jahre.

§. 8.

Die von Natur zur Schwindsucht geneigt sind, sind sehr heftigen und auch tödtlichen Zufällen unterworfen. Diese Heftigkeit nimmt auch zu, wenn die Jahreszeit und Witterung das Uebel verstärkt, wie der Sommer das hitzige Fieber, und der Winter die Wassersucht vermehrt. Denn die natürliche Anlage erhöhet die Krankheit ungemein, und ist am meisten zu fürchten, wenn die Ursache des Uebels in der Milz, und in dem zähen und scharfen Blute liegt.

§. 9.

Die schwarze und blutende Zunge, ein böses Zeichen in bösartigen Fiebern, ist nicht

so übel, wenn sie nur eins von diesen beyden ist, und zeigt eine geringere Stärke und Bösartigkeit des Uebels an, als wenn sie zugleich schwarz und blutend ist.

§. 10.

Folgendes muß man bey hitzigen Krankheiten sich merken, weil man daraus wissen kann, ob der Kranke genesen oder sterben wird.

§. 11.

Ist der rechte Hoden kalt und in die Höhe gezogen, so wird der Kranke sterben.

§. 12.

Sind die Nägel schwarz, Finger und Zähen dabey zusammengezogen oder nicht; so ist der Kranke dem Tode nahe.

§. 13.

Blaue, oder auch hängende, auswärts gekehrte und kalte Lefzen kündigen den Tod an.

§. 14.

Kalte, ganz blasse, zusammengekrümmte Ohren gleichfalls.

§. 15.

Wer verdunkelnden Schwindel bekömmt, das Licht nicht vertragen kann, viel schläft, und starke Hitze hat; mit dem ists aus.

§. 16.

Wer unbändig wüthet, nichts erkennet, nichts hört, noch sieht, der ist im Sterben.

§. 17.

Bey Sterbenden werden diese Zeichen noch deutlicher, und der Leib und die Brust wird zugleich aufgetrieben und aufgeblähet.

§. 18.

Die Todesstunde ist da, wenn die belebende Wärme aus den untern Theilen des Körpers verfliegt, und nur noch blos über dem Zwerchfell zu finden ist, wobey der Umlauf der Feuchtigkeiten in diesen Theilen ge-

hem-

hemmet ist, gerade als wenn alle Säfte verloren wären. Sobald aber eben so das Herz und die Lungen des Umlaufs der Säfte beraubt sind, der die einzige Ursache der Wärme des Körpers ist, so ist die belebende Wärme überall schnell fort, indem solche nur noch in diesen zuletzt sterbenden Theilen, wo der Umlauf zuletzt aufhöret, befindlich war. Alsdann erstarrt der ganze Körper. Die Wärme entflieht aus ihm durch die Poren der Haut und des Kopfes. Die Seele hinterläßt ihre Hülle, den Leichnam, als ein kaltes vergängliches Bild, und übergiebt ihn mit Galle, Blut, Schleim und Fleisch der Verwesung.

Verzeichniß
des
Innhalts
aller Hippokratischen Lehrsätze.

Von den Fiebern handeln folgende:

	Abschn.	Aphorism.
vom dreytägigen Fieber. . .		
	III	21
	IV	43
	—	59
	VII	62
vom viertägigen Fieber. . .	II	25
	III	21
	—	22
	IV	74
	V	70
	VIII	3
vom täglichen Fieber.	IV	30
	—	63
vom hitzigen Fieber.	I	14
	II	19
	—	23
	III	7
	—	9
	—	11
	IV	37
	—	66
	V	64
	VI	54
	VII	1
von kronischen Fiebern. . . .	II	25
	—	28
	III	16
	—	27

	Abschn.	Aphorism.
Von kronischen Fiebern. . . .	IV	36
	—	44
	—	51
	—	53
	V	64
Vom anhaltenden Fieber. . .	III	21
	IV	43
	—	46
	—	47
	—	48
	—	49
	—	50
	—	56
	VII	62
	—	72
	—	73
Vom nachlassenden Fieber. .	I	11
	III	30
	IV	63
Vom Fieberschweisse.	I	12
	III	6
	—	21
	IV	36
	—	37
	—	56
Vom Fieberfrost.	IV	29
	—	46
	—	58
	—	63
	V	17
	—	20
Von den Zuckungen in Fiebern.	II	26
	IV	57
	—	66
	—	67

	Abschn.	Aphorism.
Von den Zuckungen in Fiebern.	IV	68
	V	5
	—	70
Von andern Fiebersymptomen.	II	28
	IV	27
	—	31
	—	34
	—	35
	—	44
	—	46
	—	47
	—	48
	—	49
	—	50
	—	51
	—	52
	—	53
	—	54
	—	55
	—	56
	—	57
	—	59
	—	60
	—	62
	—	63
	—	64
	—	65
	—	66
	—	67
	—	68
	—	69
	—	73
	V	55
	—	64
	VI	26

	Abschn.	Aphorism.
Von andern Fiebersymptomen.	IV	44
	—	50
	—	51
	—	54
	VII	32
	—	37
	—	42
	—	52
Von der Nahrung in Fieber.	I	11
	—	14
	—	16
	—	19
	V	64
	VII	67

Von besondern Krankheiten handeln folgende:

Vom Kopfschmerzen.	III	13
	—	17
	—	24
	IV	70
	V	22
	—	28
	—	64
	—	68
	VI	10
	—	51
Von der Schlafsucht.	III	30
Von dem Schlagfluße. . . .	II	42
	III	16
	—	23
	—	31
	VI	57
	VII	60

	Abschn.	Aphorism.
Von der Melancholie.	III	22
	IV	9
	VII	5
	—	42
Von der Hirnwuth.	III	30
	IV	72
	VII	12
Vom Wahnsinne.	VI	53
	VII	5
	—	7
	—	9
	—	10
	—	14
	—	18
	—	24
Von der Fallsucht.	II	45
	III	16
	—	20
	—	22
	—	29
	V	7
Von Nervenkrankheiten, und sonderlich von Krämpfungen.	II	26
	III	25
	IV	16
	—	57
	—	66
	—	67
	—	68
	V	1
	—	2
	—	3
	—	4
	—	5
	—	6

	Abschn.	Aphorism.
Von Nervenkrankheiten und Krämpfungen.	V	21
	—	22
	—	25
	—	65
	—	70
	VI	39
	—	56
	VII	9
	—	10
	—	13
	—	18
	—	26
Von den Augenkrankheiten. .	III	12
	—	14
	—	31
	IV	49
	—	52
	VI	31
	—	52
	VII	3
	—	46
Von den Ohrenkrankheiten. .	III	5
	—	17
	—	21
	—	24
	—	31
	IV	28
	—	49
	—	60
	VI	10
Von den Krankheiten der Nase.	III	13
	—	14
	—	20
	—	27
	—	31

	Abschn.	Aphorism.
Von den Krankheiten der Nase.	IV	25
	—	27
	—	49
	—	60
	—	74
	IV	33
	—	49
	—	60
	VI	2
Vom Niessen	V	35
	VI	13
	VII	51
Von den Krankheiten des Mundes und der Zunge. . .	III	21
	—	24
	VI	31
	VII	40
Von den Krankheiten der Zähne.	III	25
	IV	53
	V	18
Von den Krankheiten des Zahnfleisches und der Lefzen. . .	III	15
	IV	49
Von den Krankheiten des Schlundes.	II	43
	III	16
	—	20
	—	22
	IV	34
	—	35
	V	10
	VI	37
	VII	49

	Abschn.	Aphorism.
Von den Krankheiten der Brust, der Lungen und besonders des Athemholens.	III	22
	—	23
	—	26
	—	30
	—	31
	IV	34
	—	50
	—	68
Vom Husten.	II	40
	III	5
	—	13
	—	20
	—	24
	—	31
	IV	54
	V	24
	VI	35
	VII	47
Von der Stimme.	V	5
	VI	51
	VII	58
Vom Blutspucken.	III	29
	IV	25
	V	13
	VI	10
	VII	15
Vom Seitenstechen	I	12
	III	23
	V	8
	—	15
	VI	5
	—	16

	Abschn.	Aphorism.
Vom Seitenstechen.	VI	33
	VII	11
Von der Lungenentzündung.	III	23
	—	30
	VI	16
	VII	11
	—	12
Von den Brustgeschwüren. .	V	8
	—	10
	—	15
	—	20
	VI	41
	VII	8
	—	38
	—	44
Von der Schwindsucht. . . .	III	13
	—	22
	—	29
	IV	8
	V	9
	—	11
	—	12
	—	13
	—	14
	—	15
	—	64
	VI	12
	VII	16
Von den Krankheiten des Herzens.	II	36
	—	41
	VI	18
Von den Krankheiten der Brüste.	V	37
	—	38

	Abschn.	Aphorism.
Von den Krankheiten der Brüste.	V	39
	—	40
	—	50
	—	53
	—	54
Von den Krankheiten des Magens.	I	2
	—	15
	IV	65
	VI	7
	—	18
	—	23
	—	54
Von dem Durste.	II	11
	IV	19
	—	48
	—	54
	V	27
Von dem Erbrechen.	I	2
	III	21
	—	24
	IV	4
	—	6
	—	7
	—	8
	—	12
	—	13
	—	22
	—	29
	V	32
	VI	15
	VII	3
	—	8
	—	10
	—	37
	—	70

	Abschn.	Aphorism.
Vom Schluchsen.	V	3
	—	4
	—	58
	VI	13
	—	39
	VII	3
	—	10
	—	17
	—	41
Von den Krankheiten der Hypochondrien.	IV	64
	—	73
	V	64
	VI	40
Von den Krankheiten der Leber.	V	58
	VI	18
	—	42
	VII	17
	—	45
	—	52
	—	55
Von der Wassersucht.	III	22
	IV	11
	VI	8
	—	12
	—	27
	—	35
	VII	5
	—	47
	—	55
Von der Gelbsucht.	IV	62
	—	64
	V	72
	VI	42

—o—

	Abschn.	Aphorism.
Von der Milzsucht.	III	22
	VI	43
	—	48
Vom Durchfalle.	II	14
	III	16
	—	25
	—	30
	IV	21
	—	22
	—	23
	—	24
	—	26
	—	28
	V	12
	—	14
	—	34
	VI	3
	—	15
	—	16
	—	17
	—	43
	—	48
	—	52
	VII	23
	—	29
	—	30
	—	75
	—	76
	—	78
Von der Lienterie.	IV	12
	VI	1
	—	43
	VII	76
Von der Darmgicht.	III	22
	VI	44
	VII	10

	Abschn.	Aphorism.
Von den Bauchschmerzen. . .	I	2
	IV	11
	—	66
	VI	5
	—	7
	VII	22
	—	26
	—	39
Von den Krankheiten des Afters.	III	30
	IV	25
	VI	11
	—	12
	—	21
Von den Nierenkrankheiten. .	III	31
	IV	75
	—	76
	—	78
	V	58
	VI	6
	—	11
	VII	34
	—	35
	—	36
Von den Krankheiten der Harnblase.	III	5
	—	16
	—	22
	—	31
	IV	69
	—	70
	—	71
	—	72
	—	73
	—	74

	Abschn.	Aphorism.
Von den Krankheiten der Harnblasse.	IV	75
	—	76
	—	77
	—	79
	—	80
	—	81
	V	22
	VI	6
	—	18
	—	44
	VII	48
	—	54
Von den Krankheiten der Schaamtheile.	III	21
	V	22
	—	63
	—	64
	VI	19
Von den Krankheiten der Gebährmutter.	III	12
	—	14
	—	28
	IV	1
	V	28
	—	29
	—	30
	—	31
	—	32
	—	33
	—	34
	—	35
	—	36
	—	37
	—	38
	—	39
	—	41
	—	42

	Abschn.	Aphorism.
Von den Krankheiten der Gebährmutter	V	43
	—	44
	—	45
	—	46
	—	47
	—	48
	—	49
	—	50
	—	51
	—	52
	—	53
	—	54
	—	55
	—	56
	—	57
	—	58
	—	59
	—	60
	—	61
	—	62
	VI	29
	VII	27
Von Gliederkrankheiten. . . .	III	16
	—	20
	—	31
	IV	20
	—	31
	—	44
	—	45
	V	25
	VI	28
	—	29
	—	30
	—	49
	—	55
	—	59
	—	60

	Abschn.	Aphorism.
Von äusserlichen, meistens chirurgischen Krankheiten handeln folgende:		
Von den Krankheiten der Haare.	V	11
	VI	28
	—	34
Von Blattern.	III	20
	VI	9
Von widernatürlichen Geschwülsten.	IV	34
	V	25
	—	65
	—	66
	—	67
	VI	37
	VII	49
Von den Entzündungen.	III	24
	V	23
	—	57
	VI	36
	—	37
Von dem Brand.	VII	50
	—	77
Vom Rothlaufe.	V	23
	—	43
	VI	25
	VII	19
	—	20
Von den Kröpfen.	III	26
Von dem Krebse.	VI	38
Von den Bubonen.	IV	55

	Abschn.	Aphorism.
Von den Tuberkeln.	II	15
	III	20
	—	26
	IV	44
	—	45
	—	82
	VII	8
Von den Warzen.	III	26
Von den Wunden.	IV	23
	V	2
	—	66
	VI	18
	—	19
	—	24
	VII	28
Von den Geschwüren.	III	20
	—	21
	—	24
	IV	44
	—	45
	—	82
	V	20
	—	21
	—	22
	—	23
	—	65
	VI	4
	—	8
	—	45
	VII	21
	—	57
	—	63
	—	64
Von den Beinbrüchen.	V	22

Bücherverzeichniß,

so in Menge bey Joh. Xv. Görling, Buchhändler in der Bognergasse No. 220. zu haben sind:

Apologie der Regierung Kaiser Joseph II., zweyte vermehrte Auflag herausgegeben von Hrn. Herzog. 8 Wien 78. 12 kr.

Arzt (der) für Liebende, a. d. Fr. frey übersetzt von D—a. 8. 788. 24 k.

Battisti (Bartholomäus von St. Georgi) Abhandlung von den Krankheiten des schönen Geschlechts, neue mit dem gemeien Tripper der Frauenzimmer vermehrte Aufl. gr. 8 784. 30 kr.

Beobachtungen meiner Selbst, mit einer Titelvign. 8 Wien 787. 30 k.

Beschwerden (hundert) der deutschen Nation wider den Römerhof, aus dem Lateinischen. 8 Wien 783. 24 kr.

Bibliotheck der mährischen Staatskunde, mit 12 Kupfern, so die Trachten der Nationen vorstellen, und einem Titelkupfer. 1r Band, gr. 12 Wien 786. 1 fl. 30 kr.

Bossuet (Jac. Benign.) Tractatus super reunione Protestantium cum Ecclesia Catholica. Editio II. 4 maj. Viennæ 784. 1 fl. 15 kr.

Brambilla (Joh. Alex. von, des röm. Reichs Ritter, Doktor und Direktor des medizinisch-chyrurgischen Studiums auf der Josephinischen Militärakademie zu Wien) über die Entzündungsgeschulst und ihre Ausgänge; neue Ausgabe, aus dem Ital. übersetzt von Joh. Adam Schmidt. 2 Theile, gr. 8 Wien 786. 2 fl. 30 k.

Callisens (Dr. Heinr.) Grundsätze der heutigen Chyrurgie, a. d. Lat. übersetzt, zwote ganz umgearbeitete rechtmäßige Aufl. mit des H. Verf. Portrait. 2 Theile, gr. 8 Wien 786=787. 2 fl.

Constitutionen (geheime) für die Aebte zur Erhaltung und Aufnahme der Klöster, verfaßt von einem alten Abte, a. d. Lat. übers. und mit Anmerkungen begleitet. 8 München 786. 24 kr.

Dischendorfers (Franz) kritische Staatsgeschichte von Oesterreich, angefangen von den ersten Nachrichtsspuren, ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt aus den gleichzeitigen Quellen geschöpfet. 1, und 2r Theil, 8 Wien 783. 1 fl.

Duguets (Herrn) Briefe christlich-moralischen Inhalts. 2 Bände, g. 8 Wien 786 - 787. 2 fl. 30 kr.

Entwurf (gründlicher) einer fiskalischen Verwaltung eines grossen Reiches, a. d. Französis. übersetzt. 8 Wien 783. 20 kr.

— zur Einrichtung der Generalseminarien in allen k. k. Erblanden, von Herrn Prälaten von Rautenstrauch, gr. 8 Wien 784. 24 kr.

— zur Einrichtung der theologischen Schulen in den k. k. Erblanden, von Hrn. Präl. von Rautenstrauch, mit Vignetten. gr. 8 Wien 784. 54 kr.

Erklärung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, nach den Vorlesungen des Hrn. Georg Scheidlein. 2 Theile, 8 Wien 789 - 90. 1 fl.

Fabeln von F. Keppner, mit einer Titelvignette auf Schreibpap. 8 Wien 790. 15 kr.

Faukens (Pet. Xav., Arzt am Marxerspital bei Wien) Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause, mit Kupfern. gr. 8 Wien 784. 45 kr.

Febure (Baron v.) sichere, leichte, und auf Erfahrung gegründete Art, sich selbst ohne Hülfe eines Arztes von den verschiedenen Arten der Gonorhoe oder Tripper zu heilen, mit venerischen Rezepten. 8 Wien 789. 10 kr.

Fitzjames (Herzog von Soissons) Unterweisungen auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jah-

res, herausgegeben und für die k. k. Erblande anwendbar gemacht von Leonhard Ribner, Verfasser der wienerischen Konkursfragen. 2 Bände. 8 Wien 786 = 787. 3 fl.

— Ebenderselben 3r und lezter, oder festtäglicher Theil. 8 Wien 789. 1 fl.

Geschichte der in der katholischen Kirche eingeführten und bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzten Fastenanstalten, mit manchem wichtigen Bedenken den Bischöfen Deutschlands gewidmet. gr. 8 Wien 787. 45 kr.

— der zweyten türkischen Belagerung Wiens, bei der hundertjährigen Gedächtnißfeyer herausgegeben von Gottfrid Uhlich, mit Kupfern und Plans. gr 8 Wien 783. 1 fl. 15 kr.

Giftschütz (Franz) Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie. 2te neu bearbeitete vermehrte Ausgabe. gr. 8 Wien 787. 1 fl. 30 kr.

Analyse (etymologisch = syntaktische) der Uebungstabellen, die im ersten Theile der in den k. k. Staaten eingeführten griechischen Sprachlehre enthalten sind, für Anfänger zur Erleichterung der Vorbereitung und Wiederholung, als ein besonders Lesebuch, mit einer Abhandlung über das gemeinschaftliche Zeitwort. 8 Wien 787. 40 kr.

Sammers (Rudolph) kurzgefaßte englische Sprachlehre, den Deutschen zur Erleichterung und gründlichen Erlernung herausgegeben und mit kritischen Anmerkungen erläutert. gr. 8 Wien 783. 1 fl.

Veltairens (Mauritius) vollständig tabellarisch = französische Gramatik, zum Besten der Deutschen herausgegeben. 8 Wien 788. 36 kr.

Gültigkeit (unumstößliche) der heimlichen Priesterehe bis zur Aufhebung des Cälibats. 3 Bände gr. 8 Wien 787 = 89. 3 fl. 30 kr.

Hauspostille (christkatholische) oder allgemeines Erbauungs- und Belehrungsbuch für alle Stände auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs. gr. 8 Wien 786. 45 kr.

Homeri Ilias latinis versibus expressa a Raymundo Cunichio Ragusino Professore eloquentiæ & linguæ græcæ, in Collegio romano ad amplissimum virum Balthasarem Odeschalchium 8 maj. 784. 2 fl. 30 kr.

Humburgs (Joh. Nep. Edl. v.) Entwurf zur Auferziehung des Waisleins und Findlings. gr. 8 Wien 785, 12 kr.

Hupka (Christ., Lehrer des bürgl. u. peinl. Rechtes an der hohen Schule zu Wien) Lehrbegriff des peinlichen Rechts, a. d. Lat. gr. 8 Wien 784. 1 fl 15 kr..

Jüngling (der krank.) mit einer Titelvignette, auf Schreibpap. 8 Wien 788. 30 kr.

Katechismus von Neapel, oder Unterricht im Christenthume, a. d. Fr. übersetzt, 2 Bände, gr. 8 Wien 787 - 88. 2 fl. 30 kr.

Kriege (die) in Boßnien in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. beschrieben von dem zu Novi in Boßnien bestellt gewesenen gelehrten Kadi Omer Effendi, a. d. Türkischen übersetzt von Joh. Nep. Dubsky, Freyherrn von Trzebomislitz. gr. 8 Wien 789. 54 kr.

Leroy, (Alphonsens) bewährtes Mittel, die Kinder gesund, hauptsächlich aber zu der gefährlichen Zeit des Zahnens beim Leben zu erhalten. 2te vermehrte Aufl. 8 Wien 787. 12 k.

Lugo's (Herrn) systematisches Handbuch für Jedermann, der Geschäftsaufsätze zu entwerfen hat. 5te ganz neu verbesserte Auflage. 8 Wien 790. 1 fl. 15 kr.

Martini (Freyh. v.) Lehrbegriff des Naturrechtes, theoretisch und praktischer Theil, 2te ganz neue

Uebersetzung, welche den ersten und zweyten Band enthält, a. d. Lat. übers. gr. 8 Wien 787. 1 fl.

— allgemeines Recht der Staaten und Völker, als der 3te u. 4te Theil der ersten Auflage. 2te in vielen Stücken verbesserte Uebersetzung gr. 8 Wien 788. 1 fl.

Meidinger (Carl Freyh.) Versuch einer naturgemäßen Eintheilung des Mineralreichs, für Anfänger, neue Auflage. gr. 8 Wien 787. 45 kr.

Oesterreichs Helden des 17, und 18ten Jahrhunderts, herausgegeben von Raph. Morgenstern. gr. 8 Wien 783. 1 fl.

Pecks (Purghard) Entwürfe zu Predigten, zum Behufe katholischer Volkslehrer nach der reinen Sittenlehre Jesu. 1r Theil, 8 Wien 790. 1 fl. 15 k.

Abhandlung (historisch- statistische) von Errichtung, Ein- und Abtheilung der Bisthümer, Bestimmung der Erzbisthümer, Bestättigung Einweiung, und Versetzung der Erz- und Bischöfe, vom römischen Pallium, und dem Eide, welchen die Erz- und Bischöfe nebst andern Prälaten dem römischen Papste schwören müssen, und den Gerechtsamen der Regenten in Ansehung dieser Gegenstände. gr. 8 Wien 790. 1 fl. 45 k.

Racine (Hrn. Abts) allgemeine Kirchengeschichte, a. d. Fr. übers. nach der neuen mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrten Ausgabe. 11 Bände gr. 8 Wien 782 = 789. 16 fl. — Pränumerationspreis, 12 fl.

Renbiers, oder Leonhard Ribners, Gedanken über die den Klostergeistlichen und Weltpriestern bei Gelegenheit der neuen Pfarreinrichtung in den k. k. Erblanden zur Prüfung für die Seelsorger vom k. k. Hof und dem erzbischöflichen wienerischen Konsistorium vorgelegten Fragen. 3 Bände, 3te vermehrte Aufl. gr. 8 Wien 789. 2 fl. 15 k.

Renbiers, oder Leonhard Riebners, Gedanken über die wienerischen Konkursfragen vom 3, 4 und 5ten September 1788. gemeinnützig für Jedermann, besonders aber für Konkurskandidaten bearbeitet. gr. 8 Wien 789. 40 kr.

Retzer (Joseph) Choice of the best poetical pieces of the most eminent english Poets. VI. Vols. 8 Vienna 787. 7 fl. 30 kr.

Rizzi (Joh. Sig.) Anmerkungen zur allgemeinen Gerichtsordnung für Böheim, Mähren, Schlesien, Oesterreich ob und unter der Ens, Steyermark, Kärnten, Krain, Görz, Gradiska, Triest, Tyrol, und die Vorlande, und zur allgemeinen Konkursordnung für eben diese k. k. deutschen Erblande. 3 Bände gr. 8 Wien 786 - 87. 2 fl. 30k.

Das alte Volk Thuiskons, von einem Cherusker. mit einem Titelkupf. 8 Wien 791. 24 kr.

Fackland, oder Schaden macht klug, von Albrecht. 2 Theile, 8 Wien. 790. 1 fl.

Anekdoten und Bemerkungen über Wien, in Briefen gesammelt. 8 Wien 787. 45 kr.

Eleonora Königin von Ungarn, eine Geschichte von J. L. Klein, 8 Wien 783. 15 kr.

Familiengeschichte des Baron von S***, eine wahre Geschichte unsers Zeitalters. 2 Theile, mit Kupfer und Vignetten auf Schreibpap. 8 Wien 788. 1 fl.

Gedanken freymüthige) eines Offiziers über Josephs Thaten, in einem Romane. 8 Dresden 783. 1 fl.

Gräfin Popowitz, ein Roman in zwey Theilen. 8 Wien 783. 1 fl.

Karoline und Julie, eine moralische Erzählung, a. d. Fr. 8 Wien 783. 20 kr.

Unschuldige (die schöne) eine Geschichte. 8 Wien 784. 20 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippocrates, / Ahorner von Ahornrain, Joseph Georg Franz von Paula, /
Grimm, Johann Friedrich Karl,

Hippokrates Aphorismen aus der Originalsprache übersetzt, und mit kurzen
Anmerkungen erläutert

Wien 1791

A.gr.b. 1863
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236394-3
VD18 11518537